**Zeitschrift:** Berner Schulblatt
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein
**Band:** 67 (1934-1935)
**Heft:** 28

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

LXVII. Jahrgang **N° 28** Bern, 13. Oktober 1934

# Berner Schulblatt

# L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

**Redaktion:** *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
**Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
**Insertionspreis:** Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
**Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,** Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

**Rédaction pour la partie française:** *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
**Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,** place de la Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107**
**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107**

**Inhalt — Sommaire:** Probleme und Gestalten gemeinschaftlicher Erziehung im vorschulpflichtigen Alter: Die Erneuerung des Fröbelschen Kindergartens durch die Schwestern Agazzi. — Die sprachliche entwicklung eines kindes von ihren anfängen bis zum dritten lebensjahr. — Schweizerischer Lehrerverein und Nationale Aktionsgemeinschaft. — Vom 5. Fortbildungskurs für Kindergärtnerinnen in Bern. — Verschiedenes. — Société suisse des Instituteurs (S. S. I.) et Communauté d'action nationale (N. A. G). — Fêtes et assemblée générale annuelles de Stella Jurensis 1934. — Chez nos collègues de l'Association des instituteurs et institutrices catholiques du Jura. — Chronique biennoise. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

**Schul-**
**Wandschmuck**
kauft man bei
**H. Hiller-Mathys, Bern**
Kunsthandlung
Neuengasse 21

Haben Sie Ihren Hypothekarzins schon bezahlt? Haben Sie daran gedacht, dass Sie ihn bei der
**KOBAG**
als Amortisation statt Zins hätten verwenden können? Wenn nicht, dann studieren Sie die Mittelstandsbewegung der Kobag, denn sie hat bis heute
**über 18,4 Millionen Franken**
an die Genossenschafter zugeteilt. Prospekte gratis. Statuten und Bedingungen zu 70 Rp. gegen Voreinsendung in Marken zu beziehen durch die
**Kollektiv-Bau- und Ablösungs-Genossenschaft KOBAG**
Geschäftsstelle für den Kanton Bern:
**Bern, Neuengasse 39,** Telephon 28.011

Schweizerische
**UNFALL**
Versicherungs-Gesellschaft
**WINTERTHUR**
**Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins**
**Einzelversicherungen** gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte durch:
**A. Teuscher, Subdirektion, Bern**
Münzgraben 2, Telephon Nr. 29.333
Vertreter in allen grössern Orten

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf
**Liesegang Epidiaskop**
**Modell R**
fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit,** geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung
**Photohaus H. Aeschbacher**
**BERN - Christoffelgasse 3**

# Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Wiederholung von Anzeigen ist nicht gestattet.

## Offizieller Teil.

**Lehrerverein Bern-Stadt.**

*Kulturfilmgemeinde* Sonntag den 14. Oktober, um 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid « Vom Rhonegletscher zum Mittelmeer ».

**Sektion Burgdorf des B. L. V.** *Zeichnungskurs.* Beginn Montag den 15. Oktober, um 8 Uhr, im Zeichnungszimmer des Pestalozzischulhauses in Burgdorf. Bleistift und Farbstifte mitbringen.

**Sektion Oberhasli des B. L. V.** *Sprachkurs* Emil Frank: 18.—20. Oktober, im Schulhaus in Meiringen. Beginn: Donnerstag um 9½ Uhr.

**Sektion Oberemmental des B. L. V.** Beginn des Hulliger-Schreibkurses Montag den 22. Oktober, um 13 Uhr, im neuen Primarschulhaus in Langnau, unter Leitung von Herrn G. Hirsbrunner, Sek.-Lehrer in Rüegsauschachen. Die Teilnehmer haben mitzubringen: schwarze Tinte, Farbstifte und Federhalter.

## Nicht offizieller Teil.

**Jahresversammlung der Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz** (WSS)., Samstag den 20. Oktober, im Hotel Guggisberg in Burgdorf. Beginn um 11 Uhr. Bei den Veranstaltungen am Nachmittag (Beginn 13½ Uhr) sind auch Nichtmitglieder, die sich um die Erneuerung des Schreibunterrichtes interessieren, bestens willkommen. (Ausführliches Programm siehe Schulblatt Nr. 26 vom 29. September.)

**Lehrergesangverein Thun.** Nächste Proben für die Messe von Bruckner: *Herren:* Samstag den 20. Oktober, 14—16 Uhr im Freienhof. *Damen:* Dienstag den 23. Oktober, um 20 Uhr, im Freienhof (mit Frauenchor Thun gemeinsam). *Reguläre Uebung* Donnerstag den 25. Oktober, um 16½ Uhr.

**Lehrerturnverein Huttwil und Umgebung.** Nächste Turnübung Montag den 15. Oktober, um 16 Uhr, bei der Turnhalle. Bei schönem Wetter wird bei der Badanstalt geturnt.

**Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung.** Nächste Probe Samstag den 20. Oktober, von 13 Uhr an, im Unterweisungslokal Konolfingen.

**63. Promotion.** Klassenzusammenkunft in Bern: Samstag den 20. Oktober. Treffpunkt von 10 Uhr an im Bahnhofbüffet II. Kl. 11 Uhr Besichtigung des Uebungsschulhauses in der Länggasse. 12½ Uhr Mittagessen in der « Innern Enge ».

**71. Promotion des Staatsseminars.** Zusammenkunft Samstag den 27. Oktober, in Bern. Die persönliche Einladung folgt.


**DIREKT an PRIVATE**
verkauft die
**MÖBELFABRIK WORB**
E. Schwaller
Besuchen Sie
die sehenswerte Ausstellung

Die **Holzspanindustrie**
**J. Bühler, Ried-Frutigen**
Tel. 80.129, frühere Heimindustriegenossenschaft Frutigen empfiehlt sich der Lehrerschaft angelegentlich zur Lieferung von **Spanschachteln** u. **Körbchen** aller Grössen, geeignet zum Selbstbemalen durch die Schüler. Auch **Sperrholzböden** rund u. oval für Peddigrohrarbeiten. Bitte Prospekt verlangen.

**Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren**

**In sonniger Höhe**
20 Minuten von Boltigen i. S. billig zu verkaufen ein älteres Wohnhaus mit Garten, Umschwung und Obstwachs. Sehr günstig für Ferien-Kolonie od. Private.
Weitere Auskunft erteilt gerne, Familie **Michel-Berger,** Sonnhalde 516 f, **Liebefeld,** Bern oder Telephon 27.055 während der Bureaustunden. 318

**Für Jugend u. Volksbibliotheken**
81 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das
**Antiquariat zum Rathaus, Bern**

**Schul Zeichenpapier**
liefern wir besonders vorteilhaft.
Verlangen Sie bitte Muster u. Preise
Papeterie
**G. Kollbrunner & Co., Bern**

**Privatklinik** 24
*für Unfallchirurgie und Orthopädie*
*Deformitäten der Wirbelsäule, Glieder und Füsse, Brüche und Krankheiten der Knochen und Gelenke, Rheumatismus, Tuberkulose, Kinderlähmungen etc.*
**Dr. P. Stauffer**
**Bern**
*Sulgeneckstrasse 37 - Telephon 24.008*

# Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVII. Jahrgang – 13. Oktober 1934 | № 28 | LXVIIe année – 13 octobre 1934

## Probleme und Gestalten gemeinschaftlicher Erziehung im vorschulpflichtigen Alter: Die Erneuerung des Fröbelschen Kindergartens durch die Schwestern Agazzi.

Von Prof. Dr. *C. Sganzini.*

Man irrt sich und betrachtet die Dinge recht oberflächlich, wenn man, wie es zumeist geschieht, die pädagogischen Reformbestrebungen unserer Zeit bloss in ihrem Gegensatz zu überlieferten Erziehungs- und Bildungsformen sieht, etwa nach der Losung: Arbeitsschule gegen Lernschule, und meint, dieselben seien in ihrem Geiste einig und nur in Nebensächlichkeiten der Verwirklichung nach Sonderrichtungen unterschieden. Im Gesamtbilde der neueren Reformbewegungen findet man viel mehr, sobald man einen Blick fürs Grundsätzliche gewonnen hat, scharf ausgeprägte und durchaus in der Sache liegende Gegensätze. Die Gemeinsamkeit ist mitunter nur die der kritisch-kämpferischen Einstellung gegenüber dem Alten, und gelegentlich kommt der Widerstreit und die Unvereinbarkeit in wechselseitiger, durchaus nicht nur persönlich bedingter Gegnerschaft zum Ausdruck. Davon macht auch die Reform der Kleinkindererziehung keine Ausnahme, trotzdem dieses Gebiet vorwiegend unter entwicklungspsychologischen Voraussetzungen steht und die Kenntnis der entwicklungspsychologischen Tatsachen und Gesetzmässigkeiten genügend eindeutig zu sein scheint.

Eine solche Urgegensätzlichkeit verbirgt sich hinter der Entscheidungsfrage, vor die sich problemergriffene Kleinkinderpädagogik in den letzten Jahren, vornehmlich in Deutschland, gestellt sah: Froebel oder Montessori? Und dieses Dilemma erschöpft die einschlägige Problematik keineswegs, insofern mindestens noch *eine* grundsätzlich eigene Gestalt in Konkurrenz tritt, welche etwa an den Namen des Belgiers Decroly geknüpft werden könnte, dieselbe, die von dem Prinzip der « éducation fonctionnelle » getragen ist.

Entwicklungspsychologische Tatsachen und Theorien reichen eben allein nicht aus, um pädagogische Entscheidungen, Einstellungen, Richtungsnahmen zu begründen. Solche gehen logisch nur aus einer Erfassung des Wesenssinnes von Erziehung hervor, und jede Fassung des Sinnes von Erziehung, die eindeutige Bestimmtheit haben will, bedeutet Hervorkehrung eines wohl wesentlichen, aber einseitigen Gesichtspunktes und damit Abblendung von andern ebenso wesentlichen, jedoch unverträglichen Aspekten. Ganzes in einem Zuge zu vollbringen, das übersteigt eben menschliche Möglichkeit. Sein Bestes leistet der Mensch wohl nur in sachtreuer Beschränkung und Vereinseitigung. Daher die Spaltung in eine Mehrheit gleicherweise grundsätzlicher Richtungen. Will der Mensch *relativ* Ganzes leisten, so muss er jedenfalls auf alle Radikalität, auf strenge Grundsätzlichkeit verzichten und sich in die Bereiche unvollkommener Formung zurückziehen, die sein alltäglich-wirkliches Dasein ausmachen.

Das ist die sich ewig wiederholende Pendelschwingung im Politischen wie im Pädagogischen. Heraustreten aus der Ruhe geborgenen traditionsgesicherten Daseins, Wagen der Lebensformung an eine extrem radikale Lösung, Heraufbeschwören des gegensätzlichen und damit ebenso einseitigen Extrems, Kampf der extremen Einseitigkeiten gegeneinander und endlich Rückzug auf festen Erdboden, in die relative Geborgenheit, welche dem Menschen einzig der Verzicht auf Vollkommenheit ermöglicht.

Wir leben offenbar wirtschaftlich, politisch, pädagogisch in einer solchen Rückzugsphase. Das geschieht — hoffen wir wenigstens — nie ohne Dauergewinn aus den immer zum Scheitern verurteilten radikalen Umformungsversuchen; denn Rückkehr zum Vergangenen schlechthin gibt es nicht, kann es nicht geben. Vor allen Dingen nicht auf dem Felde der Menschenerziehung, jener Menschenerziehung wenigstens, welche die ewig neuen Anfänge des Lebens zu betreuen hat und die — verhältnismässig — grösste Freiheit von Zeitbedingtheiten beanspruchen kann: der Kleinkindererziehung.

Hierin erblicke ich das Kennzeichen und die allgemeine Bedeutung einer Gestalt der Kleinkinderpädagogik, die in den letzten vier Jahrzehnten auf oberitalienischem Boden in aller Stille aus unscheinbaren Anfängen heraus, rein kraft ihrer wirklichkeitsnahen Echtheit, ohne die üblichen reklamehaften Aufbauschungen und weltkongressmässigen Schaustellungen in die Höhe gewachsen (im eigentlichen Sinne gewachsen) ist. Die offizielle akademische und wissenschaftliche Pädagogik hat diesen fernen und sonst sehr ursprünglichen Schössling fröbelschen Geistes erst entdeckt, als er kräftig dastand und Blüten trieb und hat — sehr verdienstlicherweise — nur weiterhin sein Wachsen geschützt unter sorgsamer Vermeidung störender Eingriffe. Der Lärm um Montessori war zum Teil Ursache davon, dass wenig (fast nichts vor 1910)

darüber in die breite Oeffentlichkeit drang, obwohl einzelne Schulmänner aus dem Ursprungsgebiet sich der Sache angenommen und für ihre Verbreitung eingesetzt hatten. Die Anfänge der Erneuerung reichen in das Jahr 1892 zurück; eine Angelegenheit öffentlichen und allgemeinen Interesses wurde sie erst durch die Schriften des bekannten Volksschulpädagogen Giuseppe Lombardo-Radice (1927—29), welcher allerdings schon 1910 gelegentlich eines Lehrerkurses im damals österreichischen Triest von dortigen Lehrern auf dieselbe aufmerksam gemacht worden war.

Die grösste Verbreitung hat gegenwärtig dieser Kindergartentypus in den ehemals österreichischen Gebieten: 232 Kindergärten mit 12 195 eingeschriebenen Zöglingen. Trient besitzt die entsprechende « Scuola di metodo », ein von der Urheberin, Rosa Agazzi, geleitetes Seminar zur Heranbildung von Lehrerinnen. Häufige Fortbildungskurse an wechselnden Orten sorgen für Einpflanzung und Lebendigerhaltung des innewohnenden Reformgeistes. Seit 1930 hat auch Mailand als ständige Veranstaltung seinen agazzischen Spezialkurs, bisher ebenfalls von Rosa Agazzi und Professor Franzoni geleitet. Der diesen Sommer in Lugano durchgeführte Fortbildungskurs für die Tessiner Lehrer der Unterstufe war ebenfalls zum ersten Male dem *Metodo Agazzi* gewidmet, allerdings mit Beschränkung auf theoretische Darstellung, da Agazzi aus Altersrücksichten nicht erscheinen konnte. Diese theoretische Einführung besorgten die Herren G. Lombardo-Radice und Andrea Franzoni, die gründlichsten Kenner der agazzischen Methode.

Die Methode Agazzi ist eine spontane Reaktion auf die in Italien wie anderwärts eingetretene Erstarrung und Veräusserlichung des froebelschen Kindergartens, ein Schicksal, dem die asili infantili des Abtes Aporti, des italienischen Bahnbrechers der Kleinkindererziehung, nicht minder anheimgefallen waren. Sie gehört, wie die Reformarbeit der Miss Latter für England und das Pestalozzi-Froebelhaus der Schrader-Bergmann für Deutschland, in die Reihe der Versuche, durch die um die Wende des Jahrhunderts dem Institut und der Idee ursprüngliche Lebendigkeit und schöpferischer Geist zurückgegeben werden sollte. In diesem ganz eigenen Fall ohne bewussten Rückgang zum ursprünglichen Froebel und rein aus eigenwüchsiger und praktischer Problemergriffenheit, fern aller theoretischen Vorberechnung. Hierin liegt die Wurzel des scharfen, wahrhaft antipodischen Gegensatzes zwischen Agazzi und Montessori. Diese ging bekanntlich von der Wissenschaft aus, und zwar von dem positivistischen Wissenschaftsgeist, der noch für den Anfang unseres Jahrhunderts tonangebend war. Ihren Ausgangspunkt bildeten medizinisch-biologisch gedachte Experimente in einer psychiatrischen Kinderklinik (Montessori war zunächst Aerztin und Biologin). — Im weitern Fortgang gesellte sich zu diesem naturalistischen Geist eine reichlich subjektivistische, rauschhaft-mystische Religiosität, häufige Begleiterscheinung extrem intellektualistischer Einstellung. Die Schwestern Rosa und Carolina Agazzi, das waren dürftig gebildete einfache Kindergärtnerinnen, in Monpiano, einem Vorort von Brescia, tätig, und sie wären von sich aus vielleicht nie dazugekommen, ihr Werk als allgemeiner Beachtung würdige erzieherische Leistung zu betrachten. Den genialen Funken in den methodischen Einfällen der Rosa Agazzi erkannte als erster — eine sehr glückliche Fügung — der damalige Stadtschuldirektor von Brescia, Prof. Pasquali, welcher sich schon lange mit dem Gedanken trug, die Volksschulbildung — echt pestalozzisch — von den Müttern, den Kinderpflegerinnen und Kindergärtnerinnen an aus einem und demselben Geiste zu gestalten. Es ist das eine Genialität, die ganz im Erdreich noch unverdorbener Wohnstube des Volkes wurzelt und ihre Kraft aus Muttersinn zieht. Die Zusammenarbeit der zwei Schwestern Rosa und Carolina Agazzi, wobei die eine die Führung, die andere die unterbauende Begleitung übernahm (M. Bodini) gehört ihrerseits zum schlichten Charakterbild dieses in Verborgenheit gewachsenen Erneuerungsimpulses, welcher in seinem wesentlichen Bau schon fertig dastand und praktisch erprobt war, als Maria Montessori mit ihren « case dei bambini » und einem nach Weltverbreitung drängenden Sendungsbewusstsein als Verkündigerin ihrer « kopernikanischen Wende » zum Prinzip « von der Freiheit des Kindes aus » auftrat, dabei allerdings mehr die internationale als die nationalitalienische Aufmerksamkeit auf sich ziehend. Inmerhin war Montessori auch im Ursprungslande Gegenstand lebhafter Diskussion, da wo recht wenige, selbst innerhalb der Schulwelt, von Monpiano wussten; ja die recht aufdrängerische Bewegung Montessori, die — unter anderm — es auch immer geschickt verstand, die jeweilige politische Macht in ihren Dienst zu ziehen, half mit, die stille Arbeit der Agazzi dem Lärm des Tages fernzuhalten. Erst gegen 1930 spürte man einiges Bedürfnis, so etwas wie ein Dilemma: Agazzi oder Montessori? zur Aussprache zu bringen. Das ist jedenfalls die für die jetzige Lage in Italien massgebende Gestalt des Grunddilemmas: Froebel oder Montessori? Das Dilemma war jedoch hier schon bei seinem Auftreten entschieden. Montessori hat in Italien nie recht Fuss fassen können; ihre Schulen tragen allzusehr den Stempel des Ausgezeichneten und Oppositionellen, und es fehlt ihnen jener schlichte Menschlichkeitsgehalt, von dem, wie im Falle Pestalozzis, einzig seelenerobernde, spontan wachsende und sich verbreitende Wirkung ausgeht. Ausserdem ist der Geist der Montessori-Methode im Kerne unitalienisch,

weit eher angelsächsisch oder einfach kosmopolitisch, wie die Psychologie, die sie inspiriert hatte. Ihre nüchterne Klarheit und technische Vollendung, so gut wie der begleitende — im Schillerschen Sinne « sentimentalische » (intellektuell rauschhafte) Ton, sind dem « naiven » d. h. konkret-realistischen Wesen italienischer Art fremd. Demgegenüber erkannte man in den von den Schwestern Agazzi eingeschlagenen Wegen, « die wahrhaft italienische Methode der Kleinkindererziehung », einen Sprössling desselben Geistes, der zu Anfang des XIX. Jahrhunderts Front gemacht hatte gegen die aus der Aufklärung geborenen abstrakt-konstruktiven und radikal-extremen, traditionsvergessenen Erneuerungswellen.

Der Kindergarten von Monpiano scheint in der Tat die Wiege einer Gestaltung der Kleinkindererziehung zu sein, die Dauer verspricht, weil sie frei ist von allen doktrinären Zwangsjacken und unbegrenzte Anpassungs-, Selbsterneuerungs- und Entwicklungsfähigkeit verbürgt.

Was ist der Schlüsselpunkt der Methode Agazzi? Etwas, das viel eher an Pestalozzi, den ursprünglichsten und besten, den ewigen Pestalozzi als an Froebel erinnert; was einen beinahe in die Versuchung bringt, hier erstmals eine wahrhaft konkrete und haltfähige Verwirklichung des Wohnstuben- und Mutterprinzips, sowie des spezifisch pestalozzischen Anschauungs- und Naturgemässheitsgedankens zu erkennen. Es steckt so ziemlich ganz in der berühmten lichtvollen Aeusserung in « Wie Gertrud ihre Kinder lehrt » (III. Brief) « Die Natur gibt dem Kinde keine Linien, sie gibt ihm nur Sachen, und die Linien müssen ihm nur darum gegeben werden, damit es die Sachen richtig anschaue, aber die Sachen müssen ihm nicht genommen werden, damit es die Linien allein sehe» und « Bewahre mich Gott, um dieser Linien und um der ganzen Kunst willen den menschlichen Geist zu verschlingen und gegen die Anschauung der Natur zu verhärten, wie Götzenpriester ihn mit abergläubischen Lehren verschlingen und gegen die Anschauung der Natur verhärten ».

Da liegt eine ewige Antinomik zugrunde, von welcher der Gegensatz Agazzi-Montessori nebenbei auch eine der unerschöpflichen zeitbedingten Gestaltungen ist. Die Methode Agazzi, sagt A. Franzoni, hat ihren höchsten Wert, und sie unterscheidet sich darin von allen andern Methoden, dass sie wahrhaft in der Natur und in der Wirklichkeit gründet, wovon sie Rhythmus, Gesetz, Formen urwüchsig wiedergibt; sie schmiegt sich wundervoll dem alltäglich-praktischen Leben an, wie es sich in Haus und Gesellschaft abspielt; sie deutet mit klarer Einsicht die natürliche Neigung des Kindes und folgt getreu seiner geistigen Entfaltung. Daher rührt ihre Volkstümlichkeit. Eingefügt in die lebendige Umgebung, wird sie des Lebens frische, helle, unvermittelte Sinndeutung. Agazzi ist alles abhold, was kunstvoll und kompliziert, was Apparatur und technische Virtuosität ... nach Einfachheit und Natürlichkeit verlangt es vor allem; heraus aus dem Allzuviel an Künstlichkeit, an Instrumentalität, an Ersatzmitteln ».

Agazzis Kindergarten ist eine Lebensstätte, ein Heim, wie Montessoris « case dei bambini ». Agazzi hat die Bezeichnung « casa dei fanciulli » in Anwendung gebracht, lange bevor die casa dei bambini zur Losung wurde. Dieser Kindergarten ist jedoch eine durchwegs natürliche Heimstätte, nicht ein abseits vom wirklichen häuslichen Kreise kunstvoll aus theoretischen Voraussetzungen hergestelltes und abgesondertes Kinderheim mit einer ebenfalls doktrinär konstruierten, spezifisch-kindlichen Umwelt. Zur Wirklichkeit des Kindes gehört das Aufwachsen in und das Verwachsensein mit einer selbst im Natürlichen gründenden mitmenschlichen Umgebung, also einer Erwachsenenwelt. Agazzis Methode macht vollen Ernst mit dem Prinzip der « schola materna », und ihr ist der Kindergarten nur Notbehelf und Anbahnung jenes Idealzustandes, wo die Mütter selber unmittelbar die erste Erziehung in die Hand nehmen könnten. Sie hält alles fern, was nicht in jeder, auch der niedrigsten Wohnstube verwirklicht werden könnte. Sie ersetzt das wirkliche Leben nicht, wie es sich selbst so nennende Lebens-Erlebnis-Gemeinschaftserziehung und éducation fonctionnelle tun, durch einen nur ausgedachten und im Grunde wiederum abstrakt normativen Lebensbegriff; sie ersetzt aber auch nicht, wie der in Burgdorf zum Methodentheoretiker gewordene Pestalozzi, wie Montessori — in das andere Extrem schlagend — das Leben durch lückenlos-planmässige, in lebensferner Reinheit und Vollendung voraufbauende Elementarübungen der Sinnes-, Sprach- und Verstandesbildung. Sie ist — und das gerade ist das wesensmässig Italienische an ihr — ein Weg der Mitte; aber durchaus nicht als Kompromiss oder Synthese, sondern aus ursprünglichem Gleichgewichts- und Wirklichkeitsbewusstsein. Sie ist *realistisch* im prägnantesten und gemeinverständlichsten Sinn, von jenem Realismus, welchen deutsche pädagogische Besinnung gegenwärtig wiederum lehrhaft in ihrer Abwendung von dem Idealismus und ihrer Betonung sogenannter Existenz neuzufinden sich bemüht. Dass Leben nicht von Idealantizipationen aus dauernd in Ueberspannung gebracht sein will, das ist ihr im Unbewussten Leitpol.

Geradezu sinnbildlich ist es, wie Rosa Agazzi ihren Weg fand. Pestalozzi ging beim Anblick des Loches in der Tapete der Schulstube ein ganzes Licht auf: nämlich dass alle menschliche Erkenntnis ausgehe von den drei Fragen: wieviel? welche Form? wie benannt? — Agazzi enthüllte sich ein ganz lebensursprünglicher Zugang zur kindlichen Seele bei

Betrachtung der vielen unscheinbaren Sächelchen, womit Kinder ihre Taschen zu füllen pflegen. Historisch-anekdotisch genauer: beim Anblick von zwei Nägeln inmitten des bunten Krams, den Leerung eines Hosensackes an den Tag brachte. Sie liess das « Schulmuseum » aus den Kindertaschen erstehen: « Steinchen, Knöpfe, Kastanien, Nüsse, Marmeln und ähnliche Nichtigkeiten; unübertrefflicher Anlass zu einer Unendlichkeit unterrichtlicher und erzieherischer Uebungen (Franzoni S. 26); Anschauungsprinzip, Lebens- und Erlebensprinzip, Gemeinschaftsprinzip als Einorganisierung des Ichs in die Gemeinschaft werden ihr so unvermutet eins. « Je mehr », sagt Rosa Agazzi, « die Anschauungsmittel, deren wir uns bedienen, sich dem wirklichen Leben nähern, um so wirksamer wird die Feile sein, womit die Rauheiten des Zöglings zu glätten sind. Manche glauben, dass nur die Sinnesübungen Kraft haben können, den Verstand zu wecken und den Geist zu schärfen. Man kann aber eines bessern belehrt sein und finden, dass es nicht ohne Wert ist, das Kind in eine Umgebung hineinzustellen, die mit dem häuslichen und dem gemeinschaftlichen Leben übereinstimmt, welches unerschöpfliche Quelle von Erziehungsmitteln ist. » (*Rosa Agazzi*, Come intendo il museo didattico. Brescia 1928, S. 12.)

« *Das Leben bildet* »; das ist offensichtlich hier Fundamentalprinzip; jedoch nicht in dem Sinne, dass gegebenes Leben als solches erzieherisch wäre. Agazzi fasst den Sinn des Prinzips genau so wie — der Intention nach — Pestalozzi, als Forderung nach einer weisen Verbindung von natürlicher Anschauung und Anschauungs*kunst*. Erziehung « aus dem Leben für das Leben » sicherlich, aber *über den Geist*. Ueber den Geist hin auf ein geistgeformtes Leben. Alle Erziehung verfehlt ihren konkreten Sinn, die sich nur am « Leben » oder nur am « Geist » orientiert. Pestalozzi schwankte bekanntlich zwischen diesen zwei Möglichkeiten, deren Ueberwindung in einem einheitlichen Vorgehen der unverwirklichte Traum seines Lebens, das Vermächtnis des « Schwanengesangs » wurde. Darin liegt die ganze schwere Problematik der Erziehung beschlossen. Das Kernproblem kleinkindlicher Erziehung, die Ueberleitung vom Spiel in die Arbeit mit der dazugehörigen Vereinigung von Hütung des kindlichen Lebens in seiner Eigenform und Vorbereitung auf die Schulreife, ist nur deren offensichtlichste Aeusserung. Auch die neue Wirbildung (Künkel), die der Kindergarten anbahnen soll, ist hiervon eine Seite. Es ist das pestalozzische Problem der Wechselbeziehung zwischen Linien und Sachen, zwischen den kategorialen Antizipationen und dem sinnlich-praktisch Wirklichen: das tiefste, kernhafteste Problem der Lebensgestaltung überhaupt, das Problem, in dem das Anschauungsprinzip seinem Wesen nach wurzelt: bunt chaotische Mannigfaltigkeit des Wirklichen und systematisch-logische Ordnung der kategorialen Welt, der Auffassungsformen und Ordnungsprinzipien aufeinander abstimmen. Weg vom Chaos zur Ordnung und von der Ordnung zurück zur mannigfaltigen wechselnden Fülle, die es zu allerletzt zu ordnen gilt.

Agazzi schlug auch diesbezüglich einen Weg von unbewusst genialer Einfachheit ein. Ausgang ist die rohe Anschauung, das Leben in seiner ungeordneten Buntheit; zugleich aber — ganz pestalozzisch — das selbst durchaus lebensverwurzelte ursprüngliche und spontane Streben zur Ordnung, so wie es sich in urtümlicher Seelenverfassung äussert. Zur Ueberbrückung erfand Agazzi ihre « contrassegni », d. h. Erkennungszeichen, in Gestalt von Anschauungsbildern, feinsinnig abgestuft vom wahrhaft kindlich-konkreten hin nach dem Abstrakten. Das « Erkennungszeichen » ist einmal Bild eines bestimmten Gegenstandes (Trennung und Aufeinanderbeziehung von Sache und Bild). Es ist zweitens Eigentumsauszeichnung, es fungiert stellvertretend und anzeigend für alle Gegenstände, die einem Kinde angehören (II. Stufe der Abstraktion = reine Stellvertretung ohne Bildähnlichkeit, jedoch zunächst noch in Bildform). Der Neuling erhält einen bestimmten Gegenstand zur Verwahrung und findet dessen Bild auf allen Sachen, die sein eigen sind.

Die Abstufung nach steigender Abstraktheit und Schematizität (die Erkennungszeichen sind in drei Reihen gruppiert, die aufeinanderfolgenden Entwicklungsstufen entsprechen) und die Wechselwirkung der Ichkreise bewirken dann ganz aus der Situation heraus die allmähliche Versachlichung der Ordnungsgesichtspunkte und die Entsinnlichung der Auffassungsformen. Gestützt durch die mannigfachen Veranlassungen zu wechselseitiger Hilfeleistung (unter anderm führen Fortgeschrittene die Neulinge in ihre « contrassegni » ein) bahnt sich im selben Zuge die Einorganisierung der Ichkreise in ein Gemeinschaftsgefüge an, das eigengesetzlich wächst. Sicherlich ohne Ahnung des Zusammenhanges hat Agazzi mit diesen unscheinbar einfachen Einfällen Entsprechungen zu urtümlichen Bewusstseinsschichten getroffen. Auszeichnung als eigene gesonderte Wirkungs- und so Eigentumssphäre ist ein ordnendes Vorgehen, das anscheinend bis in tierische Schichten hinuntereicht und zu den primitivsten Vornahmen im Dienste des Aufbaues einer konkreten Umwelt gehört. Die Klassenbildungen, welche Primitive zur Ordnung der Weltdinge verwenden, haben die Bedeutung von im eigenen Leben des Menschen zentrierten Zugehörigkeitssphären.

Das ist selbstredend nur das äussere Gerüst der Methode. Eingehender Darstellung muss es überlassen sein zu zeigen, wie sich der Rahmen

in den einzelnen erzieherischen Auswirkungen mit Leben und Tätigkeit füllt und wie in ganz einheitlicher Weise, welche Handlung und Sprache, Formen, Zeichnen, Singen wie Gärtnerei und lebenspraktische Verrichtungen, individuelle Pflege und spontane Weckung einer schlicht natürlichen Gemeinschaftsverbundenheit umfasst, auf harmonische und lebensangemessene Entfaltung der kindlichen Seele hingearbeitet wird. Eine kraftvolle Einheit beseelt — nach Franzoni — die ganze Anstalt. « Was dieser Methode das Gepräge gibt, das ist die Geschlossenheit des Gefüges, die Verschmelzung aller Teile zum einheitlichen Block, getragen durch einen einzigen Grundsatz: die Wirklichkeit. »

Professor Lombardo-Radice, in seinem tiefsinnigen Versuch einer Herausarbeitung der grundsätzlichen Richtlinien der Methode, hebt mit zuständigem Urteil hervor, dass ihre kennzeichnende Leistung die Entwicklung der Sprachkraft im pestalozzischen Sinne ist, einerseits als wunderbar und natürlich gelingende Verbindung von Sprache und wirklichem Leben, anderseits in dem ungekünstelten, zwangslosen Zusammengehen von lebendigem Sprachgebrauch und analysierender Sprechkontrolle: « Grammatik ohne Grammatik, d. h. kindertümliche Grammatik ». So wird der Kindergarten unauffällige Vorbereitung auf die Volksschule, ohne im mindesten den Charakter als natürliche Lebensstätte des vorschulpflichtigen Kindes einzubüssen.

Ob dem Agazzischen Kinderheim jene ideale und praktische Ueberlegenheit zukommt, welche die italienischen Darstellungen behaupten möchten, haben wir nicht zu entscheiden. Es fehlt hiefür die Einheit und Eindeutigkeit des Maßstabes. Ein grosses Verdienst kann es beanspruchen, dieses nämlich, entsprechend dem was gerade gegenwärtig nottut, das Erziehen von den doktrinären Ueberspannungen zu lösen, welche jüngst vergangener Zeit den Stempel gaben und in jene freischwebende Gleichgewichtslage zurückzubringen, in der es wahrhaft Dienst an der wirklichen Lebensnot sein kann.

Versuche einer Ausdehnung auf die Primarschule sind auch schon im Gang. Sie dürften eher als die Montessorischen Dauererfolg erwarten lassen, da sie nur jene positive und ruhige Erneuerungsarbeit stützen und kräftigen können, welche allgemein im Begriffe ist, sich durchzusetzen.

*Zur Entscheidungsfrage: Fröbel oder Montessori?*

*Sergius Hessen*, Fröbel und Montessori (Die Erziehung I, 65—99).

*Hilde Hecker und Martha Muchow*, Fr. Fröbel und M. Montessori, 1927.

*Sergius Hessen*, « Fröbel und Montessori », Gegenkritik (Die Erziehung 1927, 79—96).

*Helene Klostermann*, Ausgangspunkt und Zielsetzung der frühkindlichen Entwicklung bei Fröbel und Montessori (Die Erziehung II, 395).

*Karl Gerhards*, Zur Beurteilung der Montessoripädagogik (Die Erziehung II, 293, 360).

*Zur Methode Agazzi:*

*A. Franzoni*, Metodo Agazzi (con prefazione di G. Gentile, Roma, Assoziazione educatrice italiana, 1931).

*G. Lombardo-Radice*, Il metodo italiano nella educazione infantile, Roma, 1927.

— Il problema della educazione infantile, Venezia 1929.

*M. Casotti*, Il metodo Montessori e il metodo Agazzi, Brescia 1931.

*M. A. Carroi*, La méthode de Monpiano (in « Les petits fabres de Portomaggiore », von G. Lombrado-Radice: Collection d'actualités pédagogiques, Neuchâtel 1929).

*M. Bodini*, Il metodo Agazzi-Pasquali (mit Anhang: *Rosa Agazzi*, Programma di educazione infantile).

*R. Agazzi*, Come intendo il museo didattico nell' educazione della prima infanzia e della fanciullezza, Brescia 1923.

## Die sprachliche entwicklung eines kindes von ihren anfängen bis zum dritten lebensjahr.

(Fortsetzung.)

*13.—24. monat (2. jahr).*

13, 1. Es jauchzt über den grossen ball, den wir ihm schenken.

13, 4. Es verliebt sich in eine kleine puppe, und das verhältnis mit dem spielzeug ist voll geheimnisvoller liebkosungen und worte.

13, 5. Es vergnügt sich damit, eine fadenspule fortzuwerfen und wieder zu holen. Einmal rollt die spule mehrere meter weit weg. Da wandert es unverzüglich den möbeln und der wand nach, um sie zu holen. Aber bei der offenen türe bleibt es stehen, schaut die noch entfernt liegende spule an, gewahrt offenbar, dass es unmöglich ist, sie von hier aus zu erreichen, und nun blickt es die mama an und lässt einen bittenden laut hören, der nur bedeuten kann: hilf mir! — Es schaut die puppe an und sagt *tagátei*.

13, 7. Ich höre *kamm*.

13, 10. Es plaudert unermüdlich.

13, 14. Meine frau zieht kurz vor mittag in der küche die schuhe an und plaudert dazu mit dem kind: « ade ga, papa hole, papa ga ». Da verschwindet es aus der küche, geht der wand nach in sein zimmer, holt auf dem ruhbett seine kappe und kehrt damit in die küche zurück, lacht, plaudert und schwenkt die kappe in der hand. — Von vorgesprochenem « eis-zweu » spricht es *eis* nach.

13, 16. Es sitzt in seinem zimmer und hört eine katze draussen leise miauen. Da schaut es mich fragend an, deutet nach der tür und spricht einige sätze seiner eigensprache.

13, 18. Nach ungefähr einem monat fragen wir das kind wieder: « Wo isch der mond? » Es besinnt sich kurz, schaut zum himmel und entdeckt die schmale sichel fast im zenith. Lachend streckt es den zeigfinger hinauf und sagt *det*.

13, 19. Es äussert seine zuneigung, indem es den kopf an irgendeinen teil meines körpers legt und piepende töne von sich gibt.

Das « bybyy » auf dem neuen bild über seinem bett zeigt es auf wunsch sofort.

13, 23. Es sagt *ádee* und *ádaa* und winkt dabei mit dem arm.

13, 27. Das kind fängt an, wörter, besonders die letzten, wenn es sätze hört, nach ihrem vokalton nachzusprechen. Und es kommt oft etwas heraus, das wenigstens der vokalfärbung nach ähnlichkeit mit dem vorbild zeigt.

13, 28. Vorgesprochenes « fuussi » wird *buus* (der anlautende engelaut also zu einem verschlusslaut), dann erst zu *fuus*. Schön wird *söö*.

13, 30. Vorgesprochenes kaput wird zu *tambús*. Unbekannt ist der ausdruck *tabéti*.

14, 1. Vorgesprochenes « *bábeli* » wird richtig nachgesagt. Papa wird zu *pápa*, *pápe*, *pápi*. Die drei formen zeigen, wie die wiederholungsregel sich entfaltet: der konsonant bleibt, der vokal ändert. So wird auch *máma* zu *mámi*. *Det* heisst « dert ».

14, 2. Das kind beweist ein überlegendes gedächtnis. Die mama fragt es in der küche: « wo isch der schoggela ? » Da zieht es sie an der hand in sein zimmer und zum schrank, denn darin liegt die schokolade. Vorgesprochenes « *tanti* » wird richtig nachgesagt.

14, 6. Vorgesprochenes « *wóuouou* » wird richtig nachgesprochen, auch *wáwawa*. Greti wird, um die unbequemen anlaute verstümmelt, zu *éti*.

14, 9. Die zwei wörter *eet uuss* könnten fast einen satz darstellen: « dert buussi ».

14, 19. *Ja* wird richtig nachgesprochen.

14, 22. *Ap* heisst hinab, hinabgefallen, ich will hinab, *op* hopp, beim fortwerfen, *ai* und *oi* sind ausrufe des frohen staunens.

14, 29. Es versteht und befolgt die befehle « chratz dir im haar, chratz der mama im haar, hol ds balli, bring mer ds tütschi! » usw. ohne zaudern. Einmal verwechselt es infolge der lautlichen ähnlichkeit « tütschi » und « schürzli » und holt die schürze aus dem schrank, ohne die in der nähe liegende schokolade anzurühren. Wie wenn es sich dann des irrtums bewusst geworden wäre, bringt es nach einigen sekunden unaufgefordert auch das « tütschi ». Leni wird mit *leli* nachgesprochen, und sie schaut scharf auf die mund- und zungenbewegungen des vaters. *Det is* wird spontan für « dert isch » gebraucht.

15, 2. *Mimmi* heisst « nimm mi ». « Ruedi » wird mit *udi* nachgesprochen.

15, 9. Es sieht die hausnachbarin Hedi von weitem und ruft *edi*, es steht auf die fußspitzen und bettelt *mammi mimmi*, und es sagt ernst *opp*, wenn es dann auf mamas schoss sitzt.

15, 12. Es soll Luggi sagen, weicht aber dem l aus, obwohl es diesen laut sprechen kann. Der rest, *uggi*, gelingt ihm rein. Seinen nabel lernt es unter dem namen *gyx* kennen.

15, 13. Das inlautende l gelingt ihm ziemlich gut, wenn es wörter nachplappert.

Die tante sagt zu ihm: « gib em papa o ne schoggelastängel! », und das kind befolgt den befehl sofort.

Den auftrag « gang hol mer d'finke! » führt es nicht aus, wohl weil ihm das letzte wort fremd ist. Aber die aufforderung « stüpf ds balli mit em fuussi! » wird ausgeführt.

15, 14. Das « gyx » hat sich dem kind eingeprägt. Es hebt das hemdchen auf, um es zu sehen oder zu zeigen. Meinen vorschlag (die psychoanalytiker seien dem armen sünder gnädig!), dem « gyx » das « nuggi » anzubieten, befolgt es mit spitzbübischem lachen.

Beim abschiednehmen reicht es mir auf meinen wunsch die hand und sagt *ada ada*.

Für balli höre ich oft *batti*. Der engelaut l wird durch einen verschlusslaut ersetzt. Es begleitet eine beinbewegung, welche den wunsch zum sitzen ausdrückt, mit einem bittenden *m-m-m*. Es sagt *abe* gut berndeutsch, wenn es wieder auf den boden stehen will oder etwas hinuntergefallen ist.

Seit einigen tagen ist ein liebliches piepen der stimmliche ausdruck für liebhaben sowohl den eltern wie augenblicklich verehrten dingen gegenüber. Doch kommt das piepen (und sanfte streicheln), wenn ich richtig beobachte, bis jetzt nie freiwillig, sondern nur durch zärtliches vorsagen des wortes « lieb ». Der befehl « mach im lieb! » wird befolgt.

15, 16. Das kind reagiert unvermutet auf das zufällig gehörte wort « ringereie », indem es tanzt, d. h. sich bald links- und bald rechtsherum dreht und dabei das innere bein fast als drehpunkt benützt. Und dazu singt es ureinfache töne.

Es holt den topf, zeigt ihn der mama, sagt etwas leider unverständliches, und dann tropft halt das brünnlein schon zu boden.

15, 17. Das blättern in büchern und die elterliche text- und bilderklärung werden ihm zur lieblingsbeschäftigung. Dabei lernt es die katze *au* benennen. Die sätze werden meist durch allerlei nicht zu beschreibende zungen- und lippenlaute, die zwischen *b-l-r-m* usw. tönen, ausgedrückt. Und beim sprechen liegt ein ungeheurer ernst über dem gesicht.

15, 21. Es sagt deutlich *taggi* und sucht die uhr unter meinem kittel. Das geschieht einige minuten, nachdem ich mit ihm über das « tiggi-taggi » geplaudert habe. Es hält die uhr völlig zweckgemäss ans ohr und lauscht den schlägen und lässt sie auch uns hören.

Das verehrte *gyx* nennt es nun deutlich *gygg*. Wieder wird ein engelaut fallen gelassen.

15, 23. Durch unbeholfene handdrehungen und bittendes *ee* wünscht es von der mama die wieder-

holung des vor zwei tagen vorgesungenen und von handdrehen begleiteten liedchens « Ainsi font font font les petites marionettes ».

15, 27. An seinem wor *tuggi* oder *guggi* erkenne ich eine interessante überschichtung und eine neue, gewissermassen negative wortbildungsregel, die der lautlichen übertragung. Dies einzige wort *uggi* oder *guggi*, nach belieben mit oder ohne anlautenden konsonanten gebraucht, bedeutet 1. Kurtli, ein nachbarkind, 2. Luggi, den namen der mama, 3. « nuggi », 4. « trucki », 5. zucker. Durch die lautliche übertragung erreicht das kind eine bemerkenswerte vereinfachung des wortschatzes, bei aller entwicklung des begriffsschatzes, durch verdichtung der hauptlaute sämtlicher ähnlicher wörter auf eine neubildung, die allen gehörten vorbildern gleichermassen nahe und auch fernsteht.

Heute höre ich das kind zum erstenmal, und nur zweimal nacheinander, einmal bei der mutter und dann bei mir, das wort *abe* (hinab) mit dem ausgeprägten gegensinn (hinauf, nimm mich auf den schoss) anwenden.

## Schweizerischer Lehrerverein und Nationale Aktionsgemeinschaft.

An der Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins (S. L. V.) in Zürich war die Zugehörigkeit des S. L. V. zu der Nationalen Aktionsgemeinschaft (N. A. G.) auf eine gewisse Opposition gestossen. Diese fürchtete für den S. L. V. allerlei Unzukömmlichkeiten. Die einen ängstigten sich wegen der politischen und religiösen Neutralität des S. L. V.; die andern hegten Bedenken wegen der zukünftigen grössern Aktionen der N. A. G. Sie fürchteten, der S. L. V. könne in Bewegungen hineingezogen werden, die ihm fernestünden oder die sogar seinem Ansehen schaden könnten. Schon an der Abgeordnetenversammlung in Zürich lag ein Statutenentwurf der N. A. G. vor, der dem S. L. V. gewisse Sicherheiten bot. Der Zentralvorstand des S. L. V. übernahm es, diesen Entwurf genau zu prüfen und die Sicherheiten zu verstärken. Dies ist nun geschehen. Der erweiterte Ausschuss der N. A. G. nahm am 11. September einen zweiten Statutenentwurf an, der die Billigung des Zentralvorstandes fand. Die wichtigsten Punkte des Entwurfes sind die Paragraphen 7, 9 und 10, auf die wir kurz eintreten wollen.

§ 7 regelt das Verfahren bei grössern Aktionen der N. A. G. Alle Aktionen, die an den Stimmbürger appellieren oder die besondere Leistungen von den Verbänden verlangen oder die die Verbände verpflichten, ihren Namen auf öffentliche Aufrufe und dergleichen zu setzen, sind den einzelnen Verbänden vier Wochen vor der Plenarkonferenz zur Prüfung und Antragstellung zuzustellen. Geschieht dies nicht, so darf die Plenarkonferenz keinen bindenden Beschluss fassen. Mit dieser Bestimmung soll verhütet werden, dass eine Plenarkonferenz Ueberrumpelungsbeschlüsse fassen kann.

In § 9 wird festgesetzt, dass ein Verband von einer Aktion der N. A. G. seinen Abstand nehmen kann. Er hat dies an der Plenarkonferenz zu begründen. Ein solcher Verband soll aber die trotz seiner ablehnenden Haltung beschlossene Aktion nicht in einer Weise bekämpfen, die dem Ansehen der N. A. G. und der ihr angeschlossenen Verbände schadet.

§ 10 bestimmt, dass die Verbände ihren Delegierten an der Plenarkonferenz ausreichende Handlungsvollmachten geben sollen. Vorbehalten bleiben immerhin die Bestimmungen von § 7.

Für den Bernischen Lehrerverein ist noch wichtig § 3, lit. *c*. In diesem Paragraphen wird die Organisation von Kantonalkomitees der N. A. G. vorgesehen. Ein solches besteht bereits im Kanton Bern. Der Bernische Lehrerverein ist darin vertreten durch den Präsidenten des Kantonalvorstandes, Herrn Dr. Jost, und den ehemaligen Präsidenten des Kantonalvorstandes, Herrn Dr. Gilomen. Das Verhältnis dieser Kantonalkomitees zu der N. A. G. soll noch durch ein besonderes Regulativ geordnet werden. Im Falle des Bedürfnisses können die Präsidenten der Kantonalkomitees zu einer Konferenz einberufen werden. *O. G.*

## Vom 5. Fortbildungskurs für Kindergärtnerinnen in Bern.

Es ist der erste solche Fortbildungskurs, der in Bern abgehalten wird. Der bernische Kindergartenverein konnte sich nur unter der Bedingung zur Uebernahme bereit erklären, dass es ein vorwiegend theoretischer Kurs sein sollte, da zur Durchführung eines eigentlichen Arbeitskurses die Zahl der in Bern vorhandenen Kindergärten noch zu gering gewesen wäre; sie genügt ja auch nicht zur Aufnahme der sich Jahr für Jahr meldenden Kinder. So weist denn das Kursprogramm eine ganze Reihe von Vorträgen auf, die für jeden Erzieher und besonders auch für Lehrerinnen der Primarschulstufe grösstes Interesse bieten. Trotzdem war die Zahl der erschienenen Lehrinnen und Lehrer der Volksschulstufe verschwindend klein; wir wollen gerne glauben, dass daran auch der Umstand Schuld trug, dass der Kurs im Schulblatt erst nach dem Eröffnungstage angekündigt werden konnte; die Organe des Schulblattes sind dafür nicht verantwortlich.

Aber es scheint wirklich zwischen den Verwaltern der Vorschulstufe und denen der Volksschule kein Verhältnis der Zusammenarbeit zu herrschen; da oder dort, wo sich eine Kindergärtnerin etwa noch in das Stoffgebiet der Pflichtschule verirren mag, eher ein Verhältnis unwilliger Kritik. Das ist aber nicht richtig; denn an Zusammenarbeit und an gegenseitiger Förderung in bezug auf die Kenntnis der Kinder, auf Arbeitsweisen und -möglichkeiten kann nie zuviel getan werden. Der Kurs und seine Leistungen machten auch den entschiedenen Eindruck, dass es sich bei der Kindergartenbewegung um ein aufstrebendes Gebiet der Erziehung handelt und bei den Kindergärtnerinnen um eine aufstrebende Gruppe von Erzieherinnen. Beides begründet sich ja leicht, am einen Orte aus der Not der Familie in unserer Zeit, am andern aus der kargen Entlöhnung und unsichern Stellung der Kindergärtnerinnen, aber auch aus der innern Befriedigung, die gerade dieser Beruf und die Ausbildung dazu einer mütterlichen Frauennatur gewährt. Fröbel hat darin ganz gewiss richtig gesehen. So war denn auch der Besuch vonseiten der Kindergärtnerinnen glänzend. Der Eröffnungsakt füllte den grössten Hörsaal der Hochschule bis auf den letzten Platz; im Brausen des Unterhaltungsstromes klangen alle deutschschweizerischen Mundarten zusammen; unter den lustigen und bunten Wimpeln der erziehenden Jugend

bemerkte man auch die Tracht der Pflegerinnen vom Roten Kreuz und das ernste Gewand der Schwestern von Ingenbohl.

Herr Schulinspektor Dr. Schweizer eröffnete den Kurs als Präsident des kantonalen Kindergartenvereins. Den Vertretern des Kantons, der Gemeinde und der Burgergemeinde Bern durfte er für finanzielle Zuwendungen an den Kurs den Dank der Veranstalter und Teilnehmer ausdrücken; dann sprach er, zum eigenen Beitrage übergehend, über « Die Fortbildung des Erziehers ». Schon der Wandel der Zeit und die Beschleunigung des kulturellen Geschehens nötigen den Erzieher, sich mit der Gegenwart auseinanderzusetzen, und besonders, sich über neue Erziehungsbewegungen Rechenschaft zu geben. Mit Aussicht auf Erfolg kann er das nur, wenn er neuzeitliche Bewegungen in ihrem Verhältnis zur pädagogischen Klassik zu erfassen vermag, wenn er mit den Hauptergebnissen der verstehenden und besonders der Kinderpsychologie vertraut ist, wenn er sich der pädagogischen und methodischen Möglichkeiten bewusst ist und sich auf genaue Kenntnis der praktischen Einrichtungen stützen kann. Diese bloss berufliche Fortbildung ist eine Frage der persönlichen Verantwortung und, da Verantwortung immer sittlich verankert ist, eine Frage des Charakters und des religiösen Gefühls. Weiterbildung ist aber auch notwendig im Interesse des eigenen seelischen Gleichgewichts. Wie alles gesunde Seelenleben muss sich auch das des Erziehers in stetig wechselnden Rhythmen durch die Phasen des Empfangens, des Verarbeitens und Reifens und des eigenen Gestaltens bewegen; fehlen aber in diesem Ablaufe auf die Dauer die grundlegenden Phasen, dann muss der Erzieher so naturnotwendig wie der Arbeiter an der Maschine in geistigen Leerlauf und einseitige berufliche Routine verfallen, die grösste Gefahr für die Erhaltung seelischen Gleichgewichts. — Eine Quelle seelischer Gesundheit für den Erzieher ist das forschende Eindringen und Sichversenken in die Seele des Jugendlichen. Dieses Verständnissuchen und Verstehen, dieses Kindseinkönnen mit Kindern ist wohl zu unterscheiden von der stehengebliebenen Entwicklung des Infantilen, der sich gern in den Erzieherberuf drängt, weil dieser durch den Verkehr mit der Jugend dem Wunsche entgegenkommt, Kind bleiben zu dürfen. Nicht ausgeschlossen, besonders wenn der Erzieher sich ihrer nicht bewusst ist, ist auch die Gefahr des Zurückfallens in frühere Entwicklungsstufen (Regression), also statt der Erweiterung eine Verengerung des geistigen Horizonts wie beim einseitigen, verknöcherten Schulmeister, bei dem die Schule nicht mehr für den Schüler da ist, sondern der Schüler für die Schule. Bloss berufliche Fortbildung kann aber für den Erzieher nicht genügen; sein Beruf fordert von ihm ein persönliches Verhältnis zu den kulturellen Werten der Kunst, Literatur, der Wissenschaft und der Religion. Er muss ein kultureller Mensch, ein Bewahrer der Kultur werden, muss auch die Verbindung mit andern Lebenskreisen pflegen, die ausserhalb des besondern Bezirkes der Erziehung tätig sind. Erst kulturelle Weiterbildung erlaubt letzten Endes die richtige Stellungnahme zu Erziehungs- und Lebensfragen und ist demnach die Krönung der beruflichen Bildung.

Fräulein Elisabeth Leutheusser, die Leiterin des Friedrich Fröbelhauses in Bad-Blankenburg (Thüringen), hatte die Aufgabe übernommen, den Schöpfer und Klassiker des Kindergartens allseitig darzustellen. Sie behandelte in einem ersten Vortrage das Hervorwachsen seines Werkes aus den Grundzügen seines Erlebens und Wesens. So zeigte sie, wie die Nachinnenwendung seines Seelenlebens ihn zum Selbstsucher und Selbsterarbeiter aus eigener Kraft werden liess, vom Lesenlernen und dem unterbrochenen, vielfach wechselnden Studium bis zum Aufbau des eigenen pädagogischen Systems; wie die Liebesentbehrungen seiner Jugend ihn die Bedeutung der Gemütskräfte, die Wichtigkeit des Mutteinflusses für die Erziehung und die entscheidende Bedeutung der ersten Jugenderziehung für die gesamte Lebensgestaltung erkennen liessen; wie ihn die Härte der Menschen der Natur zuführte; wie ihm an der Entfaltung der Pflanze der Gedanke der entsprechenden, in sich geschlossenen allseitigen Entwicklung des Kindes aufging; wie ihm Welt- und Erziehungsgrundgesetz ins eins zusammenflossen, weil er alles Naturhafte im Göttlichen begründet fand; wie er diese allseitige Lebenseinigung in seinem Kindergarten darzustellen sich bemühte, um der Jugend die natürlichen Entwicklungsbedingungen und damit ein schöneres, freieres Wachstum zu sichern, als er es selbst gehabt hatte.

In einem zweiten Vortrage betrachtete dann Fräulein Leutheusser die Grundgedanken der Kindergartenpädagogik Fröbels vom Standpunkte der heutigen psychologischen Erkenntnis aus. Fröbel ging wohl den Weg der fortwährenden Erfahrungssammlung, des überall Begreifenwollens und Ordnens und der Zusammenschau selbst des Gegensätzlichen. Aber er vermochte sich dabei nie seiner gefühlsmässigen Einstellung zu entziehen und konnte daher auch nie zu einem völlig geschlossenen Erziehungssystem gelangen. Aber seine Anschauungen vom Wesen des Kindes entsprechen doch weitgehend den Ergebnissen der heutigen Ganzheitspsychologie. Fröbel unterscheidet in der menschlichen Entwicklung Stufen; jede schlägt in ihrem Tun die Brücke zur folgenden; denn die Natur macht keine Sprünge. Die Entfaltung auf der Stufe der Kindheit soll durch nichts gestört werden; das Kind soll ganz Kind sein dürfen, dann wird es auch ein ganzer Mann. Alle Störungen haben Schädigungen zur Folge, so z. B. die verfrühte Arbeit armer Kinder. Aber das Kind ist nicht nur Stufe, sondern auch Ganzes, selbständiges Individuum. Der Kindergarten soll es als Ganzes, als Einheit entfalten, in gegenseitig sich durchdringender Bildung von Gemüt, Verstand und Körper. Dazu verhilft der dem Kinde innewohnende Tätigkeitstrieb, von Fröbel mit Vorliebe Bildungstrieb genannt; denn er sieht darin stark das Willensmässige. Die dem Kinde gemässe Form des Zusammenlebens ist die Familie. Sie ist für das Kind das Lebensganze; ihren Zusammenhang, die Liebe, erfährt es in der Liebe der Mutter. Nur die Familie kann in dem Alter, wo die Gemütskräfte das Entscheidende sind, diese entscheidend pflegen. Deshalb verlangt Fröbel Pflege der Familie und Erziehung der Frau zum bewussten Muttertum. Jede Familie sollte in einem Stück Gartenlandes Verbindung mit der Natur haben; oder mehrere Familien sollten sich zur *Erziehungsfamilie* zusammenschliessen und ihr Gartenland zum Kindergarten ausbauen, in dem die Kinder unter der bloss betreuenden Leitung der Mütter und Jungfrauen das Heim finden, wo sie sich ihrer Natur gemäss frei entwickeln können.

In dem anschliessenden Lichtbildervortrage zeigte Fräulein Leutheusser dann, wie das Fröbelhaus Bad-Blankenburg bestrebt ist, den Gedanken des Meisters Gestalt zu geben. Es will die Kinder in ihrem eigenen Wesen verstehen und sie in ihrem eigenen Sinne fördern. In der Bildung von Gruppen zu 12 bis 20 Kindern ahmt es die Familie nach. An der Spitze jeder Gruppe steht eine Kindergärtnerin. Diese ist die Seele des Ganzen. Sie tut so wenig wie möglich selbst; aber sie ist überall wachsam, betreut besonders auch die Neueintretenden, die sich zunächst nur bei ihr geborgen fühlen. Die Gruppen gliedern sich in Dauerkreise von zwei bis höchstens fünf Kindern; sie unterstehen einem der führenden Kinder. Gemeinsame Morgen- und Abendlieder und gemeinsame Feste verbinden die verschiedenen Gruppen, körperliche Uebungen die Gleichaltrigen. Sorgfältig wird die Zusammenarbeit mit dem Elternhause gepflegt. Elternabende sorgen für erzieherische Aufklärung; gemeinsame Arbeiten für das Kinderheim vereinigen bald die Väter, bald die Mütter. Der Kinderarbeit liegt kein bestimmter Plan zugrunde; doch gibt sich jede Gruppenleiterin durch Aufzeichnungen Rechenschaft über das Werk eines jeden Tages.

In einem weitern Lichtbildervortrage schilderte Fräulein Leutheusser endlich die primitive Phantasie des Kindes und sein Spiel. Kindliche Phantasie und Spiel hangen eng zusammen: Phantasie ist der geistige Vorgang, Spiel die Tätig-

keit nach aussen hin. Fröbel hat nie von Phantasie gesprochen. Für ihn gibt das Kind etwas Geistigem die sichtbare Form. Die Tätigkeit beansprucht das ganze Kind, alle Kräfte des Körpers und der Seele. Eine Gruppe von Bildern zeigte diese Versunkenheit des Kindes in sein Spiel, vor Puppen, Bauklötzen oder Dingen der lebenden Natur. Es geht hier niemals um das Werk, immer nur um das Wirken. Spiel ist eine Tätigkeit um ihrer selbst willen. Schiller sagt: Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt. Das Spiel fördert; nicht spielende Kinder bleiben in ihrer Entwicklung zurück. Aufgabe des Erwachsenen beim Spiel ist möglichstes Geschehenlassen und Förderung durch Bereithaltung echten Materials. Das beste ist das Baumaterial. In seiner Verwendung gelangt das Kind bis zum Künstlerischen. In einer reichen Bilderfolge wurden solche Kunstwerke kindlicher Phantasie vorgeführt.

(Fortzusetzen.)

# Verschiedenes.

**Propaganda-Vorträge am Mikrophon für Schulfunk.** Folgende über den Landessender Beromünster zu haltenden Vorträge sollen der Lehrerschaft zur Orientierung über den Schulfunk dienen:

16. Oktober, 19.01—19.15. Was bietet der Schulfunk der Landschule? Referent: Hugo Schneider, Ferenbalm.
23. Oktober, 19.15—19.30. Meine Schüler und der Schulfunk. Referent: Hans Zulliger, Ittigen.
30. Oktober, 19.01—19.15. Die Schulfunkprogramme des kommenden Winters. Referent: Hugo Keller, Bern.
6. November, 19.01—19.15. Wie ich die Schulfunksendungen in meiner Klasse auswerte. Referent: Robert Engel, Bern.
17. November, 19.20—19.35. Musik im Schulfunk. Referent: Dr. Eder, Basel.

**Aufruf zur « Schweizerwoche ».** Der Vorstand des Verbandes « Schweizerwoche » erlässt folgenden Aufruf:

Die diesjährige nationale Warenschau der « Schweizerwoche » gelangt in der Zeit vom *20. Oktober bis 3. November* zur Durchführung. Zum 18. Male seit ihrer Gründung werden die Verkaufsgeschäfte zu Stadt und Land ihre Schaufenster während vierzehn Tagen zur Verfügung stellen, um der Käuferschaft vor Augen zu führen, was alles unsere Industrien und Gewerbe, was der Boden der Heimat hervorbringt. In Zeiten schwerer wirtschaftlicher Spannungen wird die « Schweizerwoche » einmal mehr Ausdruck und Verwirklichung dre Schicksalsverbundenheit aller Stände und Erwerbsgruppen sein. In der ganzen Schweiz wird das offizielle Kennzeichen mit dem Schweizerhaus zur Einsicht und Besinnung mahnen: dass es ausser und über allen Interessenkämpfen etwas gibt, wofür sich jeder Staatsbürger einsetzen muss, die Existenz unserer Wirtschaft im ganzen. In Zeiten wie den jetzigen soll oberste Richtlinie unseres Handelns die *Arbeitsbeschaffung* sein. Nach aussen, indem wir unsere Kaufkraft in die Wagschale der Kompensation im Waren- und Zahlungsverkehr werfen, nach innen, indem wir durch möglichste Bevorzugung einheimischer Erzeugnisse die Produktion in Gang halten und neue Verdienstmöglichkeiten schaffen.

Wir Schweizer sind auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet keine Chauvinisten. Wir wollen nach wie vor für die Erleichterung des zwischenstaatlichen Verkehrs von Menschen, Waren und Kapitalien eintreten. Heute aber haben wir mit der harten Wirklichkeit des wirtschaftlichen Alltags zu rechnen. Und diese Wirklichkeit sollte jedermann veranlassen, dann und dort Auslandware zu kaufen, wo auch dem Schweizerprodukt der Markt noch einigermassen offensteht. Vor allem aber gilt es, alle Möglichkeiten zu erschöpfen, um unsere Konsumkraft der landeseigenen Industrie, unsern Gewerbetreibenden und Landwirten zuzuführen.

Wir richten an unsere gesamte Bevölkerung den *Appell*, die Bestrebungen der « Schweizerwoche » zu unterstützen, jeder an seinem Platz und nach den ihm gegebenen Möglichkeiten. Nur durch einsichtiges *Zusammenhalten* auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet wird unser Land und Volk über die schweren Zeiten hinwegkommen.

---

**Kollegen und Kolleginnen! Tretet der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse bei. Statuten und Beitrittsformulare sind auf dem Sekretariat in Bern oder Zürich erhältlich. Beitrittserklärungen sind an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Abteilung Krankenkasse, Zürich, Postfach Unterstrass, zu senden.**

---

## Société suisse des Instituteurs (S. S. I.) et Communauté d'action nationale (N. A. G).

Une certaine opposition à l'affiliation de la S. S. I. à la N. A. G. s'était manifestée lors de l'assemblée des délégués de la S. S. I., en juillet écoulé, à Zurich. On y voyait toutes sortes d'inconvénients: certains redoutaient les conséquences de l'adhésion pour la neutralité politique ou religieuse de la S. S. I.; d'autres émettaient des craintes au sujet des décisions importantes que devrait assumer plus tard la N. A. G., auxquelles la S. S. I. concourrait bien que leur objet lui soit étranger ou de nature à porter préjudice à la considération dont elle doit jouir.

Tenant compte de ces faits, un projet de statuts de la N. A. G. avait été élaboré, qui aurait pu être soumis déjà à l'assemblée de Zurich précitée et qui nous offrait certaines garanties. Mais le Comité central de la S. S. I. préféra étudier ce projet à fond pour en renforcer les dispositions concernant les garanties à accorder aux membres. Ceci est maintenant acquis. Le Comité étendu de la N. A. G. a adopté, le 11 septembre, un deuxième projet de statuts qui a recueilli l'adhésion du C. C. de la S. S. I.

Les principaux points en sont les paragraphes 7, 9 et 10.

L'art. 7 règle la procédure à suivre lors de grandes campagnes de la N. A. G. Toutes les actions à entreprendre seront soumises aux membres pour examen et propositions, 4 semaines avant la conférence plénière qualifiée pour prendre une décision à leur sujet:

1° quand il s'agit d'un vote populaire;
2° quand elles requièrent des prestations spéciales de la part des membres;
3° quand le nom des membres doit figurer sur des appels publics ou autres.

Si cette consultation préalable n'a pas eu lieu, la conférence plénière ne peut prendre de décision engageant les membres. — On veut empêcher de la sorte un vote d'emballement de la conférence plénière.

L'art. 9 prévoit qu'un membre peut ne pas prendre part à une action de la N. A. G., moyennant avis motivé à la conférence plénière. Malgré cette attitude d'opposition, le membre en question ne combattra pourtant pas l'action décidée de telle sorte qu'il puisse en résulter un tort moral pour la N. A. G. et les associations affiliées.

Par l'art. 10, les associations-membres accorderont à leurs délégués à la conférence plénière, les pouvoirs suffisants pour coopérer à la prise d'une décision, sous réserve des dispositions de l'art. 7.

L'art. 3, litt. *c*, présente aussi une certaine importance pour la S. I. B. On y prévoit en effet la constitution de comités cantonaux de la N. A. G., comme il en existe un dans notre canton. Notre Société cantonale y est représentée par le président et l'ancien président du C. C., MM. les Dr Jost et Dr Gilomen. Les rapports de ces comités cantonaux avec la direction centrale de la N. A. G. seront précisés dans un règlement spécial. Si le besoin s'en fait sentir, les présidents des comités cantonaux pourront être convoqués en séance des présidents. *O. G.*

## Fêtes et assemblée générale annuelles de Stella Jurensis 1934

**à Porrentruy.**

*Samedi, 3 novembre 1934.*

Pour les Stelliens, leurs familles et leurs amis. 14 à 20 heures: Rassemblement des Stelliens au Restaurant du Simplon (stamm des Jeunes). 20.30 heures: Concert-Bal au Casino du Moulin, organisé avec le concours des Jeunes sous la haute direction de M. le Dr Serge Berlincourt, professeur de français à l'Ecole normale des instituteurs.

1o Prologue.
2o Chœurs.
3o Musique.
4o « Le Gendre de Monsieur Poirier », comédie en 4 actes de J. Sandeau et E. Augier.
5o Bal et jeux. Grand orchestre moderne.

L'entrée est gratuite, mais l'insigne de fête aux couleurs de Stella est obligatoire.

*Dimanche, 4 novembre 1934.*

10.30 heures: Répétition de deux chœurs pour tous les Stelliens: Ténors au Terminus; basses au Simplon.

Chœurs choisis: Salut à toi, riante ville, de J. Juillerat; Soir de bonheur! de J. Juillerat.

Les partitions seront distribuées sur place.

11.15 heures: Ténors et basses au Simplon: répétition d'ensemble et interprétation des chœurs. Les directeurs choisis parmi les Stelliens seront désignés à Porrentruy.

11.45 heures: Exécution des chœurs dans la cour de l'Hôpital et sur la place de l'Hôtel de! ...

12 heures: Banquet à l'Hôtel du Cheval Blanc.

*Menu.*

Consommé printanier
Vol-au-vent financière (2 pièces)
Noix de veau rôtie à la bouquetière
Salade de saison
Pudding Diplomate
1 bouteille de vin pour deux
Café liqueur — Service

Le tout: fr. 5. —.

13.30 heures. Causerie de M. le Dr Serge Berlincourt, professeur à l'Ecole normale. Sujet: *L'Esprit de la littérature française et la littérature romande.*

14 heures: Assemblée générale de Stella.

1o Appel par classes d'âge (de 1902 à 1934).
2o Lecture des verbaux.
3o Lecture des comptes (cotisations et discussion).
4o Rapport des Jeunes Stelliens.
5o Rapport des Vieux Stelliens (activité passée).
6o Discussion des rapports; propositions et vœux pour 1935.
   *a.* Maintien ou suppression de V. Stella. Rapporteur: D. Gross, instituteur à Vauffelin.
   *b.* (si la Société n'est pas dissoute). Stella au service du Jura. Rapporteur: le président.
   *c.* Stella dans le domaine corporatif. Rapporteur: J. Nussbaumer, instituteur à Rebévelier.
   *d.* Location d'un chalet pour les Stelliens. Rapporteur: Dr H. Liechti, Berne.
7o Thé dansant (16.30 heures).
8o 19 heures: clôture.

Le comité de V. Stella, soutenu et secondé par de vrais fidèles inlassablement à ses côtés, a fait, pendant l'été 1934, des efforts certains pour regrouper tous les Stelliens indifférents. Nous avons fait des réunions amicales, des assemblées laborieuses, des courses, des démarches nombreuses. Nous avons publié quelques petits articles, des appels et des convocations dans « L'Ecole Bernoise » grâce à l'amicale bienveillance du comité de rédaction de notre organe corporatif et nous arrivons au moment qui fera la preuve de l'utilité ou de la stupidité de ces efforts. Le comité actuel a accepté la tâche ingrate d'insuffler un peu de vie, *de tenter* d'insuffler un peu de vie à cette société décadente en se promettant de la détruire impitoyablement si elle refusait de nous suivre. Stelliens, le programme de l'Assemblée sous lettre *a* — le règlement l'exige — pose la question du maintien ou de la suppression de V. Stella. A vous d'y répondre. Vous êtes convoqués pour cela. Il ne sera pas dit qu'un comité s'agite ridiculement dans le vide pendant un an pour qu'une dizaine de voix seulement répondent à l'appel de l'assemblée générale. Nous ne craignons pas l'effort, mais nous avons horreur du ridicule et nous détestons tout ce qui est vain et vide et veule. Nous ne nous exposerons pas à un nouvel échec; le 4 novembre sera le dernier d'une trop longue suite, d'une navrante série. Stella peut devenir un instrument utile, une corporation active, une force jurassienne, une ligue saine et vaillante, si elle groupe la totalité des instituteurs. C'est à cela que nous travaillons et nous voulons que l'assemblée générale de Porrentruy soit une enthousiaste manifestation des instituteurs jurassiens sortis de Stella Jurensis et des sociétés mères: Normalia et Rauracia. Ces deux journées leur donneront tout ce qu'ils peuvent en attendre et les goûts les plus divers seront satisfaits. Nous savons déjà que les Stelliens seront très nombreux à Porrentruy, beaucoup plus nombreux que toutes les années passées, mais nous voulons adresser un appel spécial à tous ceux qui cherchent une excuse pour ne pas venir, à ceux qu'une insignifiante manifestation villageoise retient, à ceux qu'enchaîne une médiocre

fonction, à ceux qui ne « savent » pas, qui ne « peuvent » pas, qui ne « veulent » pas, à ceux qui sont pris par mille choses d'une *importance extrême*, à ceux qui ne se déplacent que pour les comités et séances qui rapportent: indemnités de route, jetons de présence ... à ceux qui disent que ce précieux billet de fr. 20 serait bien mieux placé dans le ménage ou dans telle affaire, en un mot, à tous ceux qui, le 4 novembre, seraient tentés de rester égoïstement chez eux.

L'avis a été donné assez tôt.

Nous avons envoyé deux cents circulaires aux Stelliens encore inscrits sur nos livres. Tous ceux qui auront été oubliés involontairement *doivent* se considérer comme invités par le présent appel et peuvent obtenir une carte d'invitation personnelle non indispensable en s'adressant au comité.

Le programme est connu.

Nous lancerons quatre cents cartes d'invitation pour la soirée aux autorités, au corps enseignant et aux familles de Porrentruy et d'Ajoie.

La parole est aux Stelliens! *Le Comité.*

## Chez nos collègues de l'Association des instituteurs et institutrices catholiques du Jura.

*Réunion annuelle à Porrentruy.*

Samedi, 22 septembre dernier, les membres de notre Association avaient le bonheur de se réunir dans notre ancienne petite cité épiscopale où se tenaient leurs assises annuelles. Au nombre d'une quarantaine environ, ils arrivaient de tous les coins du Jura, salués par une superbe matinée d'arrière-saison, cordialement reçus par la Direction du Collège St-Charles, où ils devaient passer une bonne partie de la journée.

Une messe de Requiem pour nos membres défunts fut célébrée dans la chapelle de l'établissement. L'office terminé, nous eûmes l'honneur et le grand plaisir d'entendre un sermon de M. le Dr Membrez, révérend doyen de Porrentruy. Par ses paroles éloquentes et distinguées, il nous fit comprendre la beauté de notre vocation d'éducateurs chrétiens, et nous engagea à prêcher surtout par l'exemple. Un chaleureux merci à M. le Doyen.

Puis commença la séance de travail, ouverte par notre nouveau président, M. Froidevaux. Il remercie les membres présents et les félicite d'avoir répondu à l'appel du comité. Il souhaite la bienvenue aux invités et surtout au R. P. Keller, prédicateur de la dernière retraite de Roc-Montès. Il a le plaisir de nous présenter notre nouveau directeur spirituel en la personne du R. P. Fleury, que nous connaissons déjà et grâce au dévouement duquel nous avons pu créer un Bulletin mensuel dans les colonnes du « Pays », mises gracieusement à notre disposition. M. Froidevaux n'oublie pas de remercier M. l'abbé Aubry, démissionnaire, pour son dévouement à l'égard de notre association.

M. le président engage les membres à travailler pour faire prospérer notre œuvre et les prie de collaborer au Bulletin mensuel. Il rappelle les liens étroits qui unissent le prêtre et l'instituteur. Ils ne doivent pas s'ignorer, mais se lier d'amitié et travailler de concert dans la paroisse. Le comité a déployé une grande activité pendant l'exercice écoulé et des questions importantes, à traiter en ce jour, ont été l'objet de ses délibérations.

Après que l'assemblée eut pris connaissance de quelques lettres d'excuses, le secrétaire fait la lecture du protocole, lequel est approuvé sans observation.

Puis le caissier présente ses comptes; vu le bon état de la caisse, la cotisation ordinaire est maintenue.

La parole est alors donnée à notre cher aumônier, dont l'éloquence et l'élévation des pensées surent nous charmer au plus haut point. Sa conférence sur « *L'Eglise et l'Argent* » fut des plus intéressantes. Nous ne la résumerons pas; elle paraîtra in extenso dans le Bulletin mensuel, où chacun pourra en prendre connaissance.

M. le président remercie chaleureusement le conférencier pour son travail fouillé, bien documenté, très instructif et d'une grande portée morale.

Après une interruption de quelques minutes, recommence la séance. M. le président nous présente le R. P. Garnier, que nous sommes heureux de voir en ce jour. Le révérend curé de Réclère exprime sa satisfaction de se trouver au milieu de nous et entame la conférence qu'il nous a promise. D'une manière experte et distinguée, le R. P. nous parle de la *faillite du scientisme et de la renaissance de l'idéalisme* dont le père fut Ferdinand Brunetière. Ayant Renan comme porte-parole, les incroyants croyaient avoir trouvé la pierre philosophale. Mais il fallut déchanter. On constata qu'il était impossible aux découvertes, d'assouvir les désirs humains. Sans l'étincelle divine, la Science est créatrice de misère et de faim; la crise actuelle en est une preuve évidente, et dans une prochaine guerre, la race blanche sera peut-être détruite par les géniales inventions de ses fils. Au-dessus des réalités mortelles, il y a les réalités éternelles. C'est ce que comprit une élite intellectuelle, laquelle détacha ses regards de la terre pour les élever vers les cieux. Depuis lors, la renaissance spirituelle n'a fait que s'accentuer; les universitaires se sont unis pour maintenir et défendre la foi de leurs pères et la répandre autour d'eux. Les instituteurs catholiques, de même, sentent en eux ce besoin de renouvellement, et leurs statuts en font foi. C'est par l'apostolat, fondé sur l'exemple, qu'ils développeront et renouvelleront la vie chrétienne autour d'eux. L'honorable conférencier, écouté avec une religieuse attention, termina par ces paroles: « Développons autour de nous la vie spirituelle; soyons apôtres ».

L'arrivée de M. le doyen Membrez, empêché d'assister plus tôt à la séance, et de M. l'abbé Dr Savoy, nous fut très agréable. Leur présence constituait pour nous un précieux encouragement. Ce que sut bien faire remarquer M. le président, en leur souhaitant la plus cordiale bienvenue.

Il s'agit alor des parcourir et d'examiner les *nouveaux statuts*. Les anciens, établis à la hâte, devaient être revisés et complétés par quelques adjonctions. Après lecture et examen, article par article, et de nombreuses discussions, ils sont adoptés à l'unanimité.

*Une dizaine de nouveaux membres* sont admis dans l'Association, dont l'effectif dépasse largement la centaine. Mlle Fleury, institutrice à Courtételle, remplace

au sein du comité, Mlle Simon de Bassecourt, qui a démissionné pour une raison bien compréhensible.

Vu les difficultés de tous genres, on ne peut songer pour le moment à l'établissement d'une *bibliothèque* propre à l'usage de nos membres. Le comité se charge de faire le nécessaire pour satisfaire, dans la mesure du possible, aux exigences éventuelles des instituteurs catholiques.

D'autre part, pour ne pas nuire aux œuvres de Mariastein et de Roc-Montès, on décide de renoncer à l'établissement de *retraites spéciales* aux membres du corps enseignant catholique. Bravo! les dames, elles, ont su se défendre!

La séance est close et M. le directeur du Collège nous remercie d'avoir choisi St-Charles comme lieu de notre réunion. Il se recommande à notre bienveillance et nous prie de lui envoyer, non seulement des élèves se destinant à de hautes études, mais aussi ceux qui, dans leur vie de citoyen, auront besoin d'une instruction plus développée. Nous ne manquerons pas de répondre au désir de M. le directeur, lorsque l'occasion s'en présentera.

On peut dire que la matinée se passa dans une atmosphère tout empreinte d'idéal et de la plus franche cordialité. L'estomac réclamant ses droits, c'est avec un cœur réjoui que tous les participants prirent le chemin de l'Inter, où nous attendait un excellent repas. Au cours de ce dernier, tous purent réveiller leurs souvenirs et faire revivre la franche gaieté qui caractérise les membres de notre association.

Le repas terminé, nous eûmes la chance de pouvoir admirer le Trésor de St-Pierre; un cordial merci à M. le Doyen pour sa gentille attention.

Après quoi, on se sépara, heureux d'avoir vécu une si belle journée.

Il y eut malheureusement trop de places vides. Si l'on peut complimenter les dames venues nombreuses au rendez-vous, on ne saurait agir de même envers les membres masculins qui, en grand nombre, ont brillé par leur absence. Le plaisir de se voir une fois l'an, ne vaut-il cependant pas un petit sacrifice et un dérangement? La réunion annuelle de samedi nous a prouvé qu'un souffle nouveau et régénérateur anime notre association. Sachons en profiter et faisons preuve de bonne volonté et de dévouement. *H. Christe.*

## Chronique biennoise.

*Jubilé de l'Ecole professionnelle.* Il y a eu 25 ans, ce printemps, que notre Ecole professionnelle a été fondée, en tant qu'école indépendante. Pour commémorer cet événement et aussi, je pense, pour jeter un coup d'œil sur le chemin parcouru, la Direction de l'Ecole, d'entente avec les autorités municipales, a organisé une Exposition du travail des élèves qu'on a fait coïncider, pour plus de commodités, avec l'Exposition de la Semaine biennoise. Cette exposition a été inaugurée le lundi, 1er octobre, en présence de M. Schwander, délégué de l'Office fédéral des apprentissages, de M. le conseiller d'Etat Joss et de son secrétaire à l'Office cantonal, M. Jeangros, de représentants des autorités municipales et des corps de métiers qui s'intéressent spécialement à l'Ecole professionnelle.

L'Exposition avait été organisée dans les quatre salles de l'Ecole qu'elle remplissait complètement, y compris la salle des maîtres. Elle comprenait surtout du dessin et des travaux théoriques, mais aussi des travaux pratiques pour les métiers qui s'y prêtent comme peintres, relieurs, typographes, imprimeurs, dessinateurs de clichés, décorateurs de vitrines; tapissiers, menuisiers, architectes, électriciens, confiseurs, cuisiniers; serruriers, mécaniciens dans leurs diverses spécialités, monteurs sur chauffage central, ferblantiers, cordonniers, tailleurs et coiffeurs. Elle était d'un extrême intérêt et toutes les personnes présentes ont été unanimes à louer la qualité et la quantité du travail présenté.

Le soir, un banquet très bien servi a réuni les invités à l'Hôtel de la Gare. Les nombreux discours prononcés à cette occasion ont retracé l'histoire de l'Ecole professionnelle. Détail à souligner: *tous les orateurs, sans aucune exception, ont demandé la simplification des programmes des écoles primaires et moyennes et le retour aux anciennes méthodes d'enseignement, en particulier en ce qui concerne la langue maternelle et le calcul.* Je me propose de revenir sous peu sur ce sujet d'une importante capitale pour nous.

L'Ecole professionnelle de Bienne réunit actuellement 1100 élèves appartenant à 50 métiers différents et venant de 65 communes; l'enseignement y est donné par 5 maîtres principaux, 25 maîtres auxiliaires et 38 praticiens.

*Exposition Rothe.* Le temps m'a manqué pour vous parler assez tôt de l'Exposition du célèbre professeur de dessin Rothe, de Vienne. Je suppose du reste que les admirateurs et les disciples de l'illustre pédagogue, s'il y en a parmi vous, auront été avertis à temps pour en profiter. Elle s'est ouverte dans l'Aula du Collège Dufour quelques jours avant les vacances et aura certainement fermé ses portes lorsque ces lignes paraîtront.

J'y suis allé au moins cinq ou six fois sans y rencontrer beaucoup de monde, ce qui me fait craindre qu'elle n'ait pas eu un très gros succès. Il faut le regretter, car Rothe est une figure à part dans le monde pédagogique contemporain et on gagne à le connaître, même si l'on ne partage pas ses opinions. Il n'enseigne pas le dessin pour lui-même, mais rattache cette activité à l'enseignement général. L'élève est également libre d'employer le mode d'expression qu'il préfère: couleur, crayon, encre de Chine, gravure sur bois ou sur lino, papier découpé ou même déchiré, etc. C'est cependant la couleur qui paraît avoir sa préférence.

Et les résultats? En toute franchise, ils me paraissent médiocres. L'exposition comprend les travaux des élèves des écoles secondaires du début à la fin de la scolarité. C'est un grand luxe de couleurs, presque une débauche. Mais, même dans les meilleurs travaux, le dessin n'apparaît pas. Les fautes de proportions et surtout de perspective sont frappantes. Dans quel but? Je me le demande en vain. Est-ce pour laisser mieux s'épanouir la personnalité de l'élève? Peut-être. Mais rien ne prouve que cette personnalité ne fût pas arrivée à s'exprimer tout aussi bien en s'appuyant sur les règles

universellement connues du dessin. D'ailleurs, remarquons-le, les quelques bons sujets qui apparaissent là devront tout de même apprendre à dessiner s'ils veulent arriver à quelque chose. Et alors, où est le gain? *G. B.*

## Divers.

**Bienne.** *Avis urgent.* Les Stelliens et amis de Stella sont priés de se rencontrer au Rüschli, un quart d'heure avant l'heure fixée, soit à 13¾ heures. — A 14 heures, nous serons dans un autre local, pour y entendre la conférence annoncée.
*Polo.*

**A nos collaborateurs.** Le montant des collaborations pour le 1er semestre (avril-septembre), inférieur au taux d'une demi-page, a été, comme d'habitude, versé à l'Asile jurassien des enfants arriérés.

**De Moron.** Les Stelliens ne savent pas encore que les courses et réunions prévues ont lieu quel que soit le temps — ou alors, les éléments ont facilement raison de leur courage! Il pleuvait, le samedi 6! Quatre collègues seulement surent montrer qu'un peu d'eau ne suffit pas à refroidir les sentiments virils de l'amitié et à faire oublier les promesses faites. Ces quatre jeunes hommes venus de Plagne, de Saicourt, de Pontenet et de Renan passèrent, dans la cabane confortable et chaude, une nuit joyeuse. Meubles solides, de bois massif, lourd, clair, dur mais doux au toucher, fourneau monumental et attirant, lampe fumeuse et fraternelle, jeux, rires, chansons, bien-être total. Locaux d'autant plus à nous qu'ils étaient moins peuplés, dortoirs tempérés par les bouches à air chaud, couchettes extrêmement souples et couvertures légères. Le sommeil tardait à venir. Toute la nuit, nous attendîmes de serrer des mains nouvelles puisque la nuit était merveilleuse et glacée. Nous avions tous le désir profond de partager avec d'autres amis la calme joie de ces heures volées.

Nous avons prononcé tous les noms de ceux qui auraient pu se joindre à nous. Nous n'avons oublié personne et nous avons fait le compte des absents. Le lendemain, nous avons reçu des amis de Malleray, de Sonceboz et de Vermes. Plaisir multiplié par l'effectif renforcé, par un merveilleux soleil et une vue incomparable. Nous sommes rentrés par le chemin de l'ouest, jusqu'à Saicourt, le front dans le soleil oblique, dans l'air clair, doux et caressant de l'automne, le regard inséparablement fixé sur les Alpes éclatantes.

Nous devons un merci cordial à la section de Bâle du C. A. S. pour son hospitalité et une pensée reconnaissante au gardien qui se surmena pour nous être agréable. La page 63 du livre des hôtes garde la trace de notre passage!

Les Stelliens furent à Moron! Ils y retourneront et seront toujours au moins quatre pour fraterniser.

Ce même jour, la population de Loveresse inaugurait la cinquième cabane de Moron. *Le président.*

---

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

---

# Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

### Kreisschreiben des Kantonalvorstandes des Bernischen Mittellehrervereins an die Sektionsvorstände betreffend das Arbeitsprogramm 1934/35.

*Geehrte Kolleginnen und Kollegen!*

Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins vom 12. Mai 1934 hat auf das Arbeitsprogramm 1934/35 das Studium der Frage der *Reform der Sekundarlehrerbildung* gesetzt. Die Wahl dieses Themas könnte auf den ersten Blick etwas Verwunderung hervorrufen, hat doch der Regierungsrat kurz vorher, am 27. April, ein neues Prüfungsreglement in Kraft erklärt. Wenn die Abgeordnetenversammlung auf Vorschlag des Kantonalvorstandes trotzdem die Frage der Reform der Sekundarlehrerbildung in den Vordergrund rückte, so leiteten sie zwei Motive:

1. Der grosse Andrang zu der Lehramtsschule;
2. Die Eingabe der ehemaligen Studierenden der Lehramtsschule.

Wir erlauben uns, kurz auf diese beiden Punkte einzutreten.

*1. Der Zudrang zur Lehramtsschule.*

Bis heute waren die Verhältnisse durchaus normale. Es bildete sich zwar im Laufe der Jahre ein leichter Ueberfluss an Sekundarlehrern und namentlich an Sekundarlehrerinnen heraus. Anlass zu grössern Befürchtungen aber gaben die Verhältnisse nicht. Laut Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion für das Jahr 1933 zählte nun aber die Lehramtsschule im Sommersemester 1933 114 Studierende gegenüber 94 im Sommersemester

### Circulaire du Comité cantonal de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes, relative au programme d'activité 1934/35, à l'adresse des Comités de section.

*Mesdames et Messieurs,*
*Chers collègues,*

L'assemblée des délégués de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes, tenue le 12 mai 1934, a porté au programme d'activité 1934/35 l'étude de la question concernant la *réforme de la formation des maîtres secondaires.* Au premier abord, le choix de ce sujet pourrait paraître quelque peu étrange, puisque le Conseil-exécutif a mis en vigueur, peu avant, à la date du 27 avril, un nouveau règlement sur les examens. Si l'assemblée des délégués, sur la proposition du Comité cantonal, a, malgré tout, mis en discussion la formation des maîtres secondaires, c'est pour les deux motifs suivants:

1. La forte affluence à l'Ecole normale supérieure;
2. La pétition des anciens étudiants de ladite école.

Nous nous permettons de revenir brièvement sur ces deux points.

1. *Affluence à l'Ecole normale supérieure.*

Jusqu'ici, la situation de l'école était absolument normale. Au cours des années, il se produisit une légère pléthore de maîtres secondaires, et, particulièrement de maîtresses secondaires. Toutefois, cet état de choses ne donna lieu à aucune crainte. Mais selon le rapport de gestion de la Direction de l'Instruction publique, pour l'année 1933, l'Ecole normale supérieure comptait, au semestre d'été 1933, 114 étudiants contre 94, au semestre d'été 1932. Le semestre d'hiver 1933/34 portait 115 inscrits contre 88, l'année précédente. De ces

1932. Im Wintersemester 1933/34 betrug die Zahl der Studierenden 115 gegenüber 88 des Vorjahres. Von diesen letztern hatten nur 36,5 % Primarschuldienst geleistet.

Wir konstatieren also wieder einen stärkern Zudrang zu der Lehramtsschule aus den Gymnasien. Aber noch eine andere Erscheinung gibt zu denken. Der Ueberfluss an Primarlehrern bringt es mit sich, dass Primarlehrer, die während der ersten zwei Jahre nach Austritt aus dem Seminar keine definitive Stelle finden, in die Lehramtsschule eintreten. Nicht die Lust am Weiterstudium leitet diese jungen Leute in erster Linie, sondern das Bestreben, aus einer zermürbenden Beschäftigungslosigkeit herauszukommen. So begreiflich das Vorgehen dieser jungen Leute ist, so sehr muss es Bedenken erregen hinsichtlich der drohenden Ueberfüllung unseres Lehrkörpers an den Sekundarschulen.

Um dem übermässigen Zudrang zu der Lehramtsschule entgegenzutreten, nahm die Abgeordnetenversammlung in Aussicht die Verlängerung der Studienzeit um ein Jahr. Damit sollte eine entsprechende Verschärfung der Anforderungen Hand in Hand gehen.

Seit der Tagung der Abgeordnetenversammlung ist ein Ereignis eingetreten, das eine neue Situation schafft. Die Einführung eines fünften Seminarjahres für Primarlehramtskandidaten wird in aller Ernsthaftigkeit geprüft. Der Grosse Rat hat die Sache der Regierung zum Studium überwiesen, und die Unterrichtsdirektion beschäftigt sich bereits damit. Sollte nun in den nächsten zwei oder drei Jahren das fünfte Seminarjahr eingeführt werden, so ergibt sich eine bedeutende Verschiebung in der Studienzeit von Abiturienten der Gymnasien und Seminaristen. Nach der Einführung des fünften Seminarjahres und der Verlängerung des Sekundarlehrerstudiums auf 3 Jahre würde sich die Studienzeit gestalten wie folgt:

Seminarist: 5 Jahre Seminar, 3 Jahre Hochschule, total 8 Jahre, dazu 2 Jahre Praxis als Primarlehrer oder Stellvertreter;

Gymnasiast: 3½ Jahre Gymnasium, ½ Jahr Vorkurs, 3 Jahre Hochschule, zusammen 7 Jahre.

Ein Ausgleich muss hier gefunden werden, um die Seminaristen nicht allzu stark zu verkürzen. In Erwägung wäre zu ziehen der Ausbau des Vorkurses und seine Verlängerung von einem auf zwei Semester.

*2. Die Eingabe der ehemaligen Studierenden der Lehramtsschule.*

Ein Exemplar dieser Eingabe ist jedem Sektionspräsidenten zugestellt worden. Wir möchten hier nur die Hauptforderungen erwähnen. Die Eingabe geht von der Voraussetzung aus, dass die Abiturienten der Gymnasien eine bessere allgemeine Vorbildung haben als die Seminaristen. Letztere wären den Gymnasiasten hinwiederum überlegen in der pädagogisch-methodischen Ausbildung. So fordert denn die Eingabe folgendes:

derniers il n'y avait que le 36,5 % qui eût pratiqué l'enseignement primaire.

Les gymnases fournissent donc de nouveau un plus fort appoint à l'Ecole normale supérieure. Cependant il est une autre constatation qui donne à réfléchir. La pléthore d'instituteurs a pour résultat de pousser les instituteurs primaires qui n'ont pu se procurer de place au cours des deux premières années après leur sortie de l'Ecole normale, à se présenter à l'Ecole normale supérieure. Ce n'est pas le goût pour l'étude qui, en premier lieu, meut ces jeunes gens, mais simplement l'intention de sortir d'un chômage démoralisant. Compréhensible en soi, le procédé de ces jeunes instituteurs ne laisse pas d'être inquiétant, puisqu'il contribue à aggraver encore plus la pléthore dont souffre le corps enseignant aux écoles secondaires.

Afin d'endiguer l'affluence démesurée à la « Lehramtsschule », l'assemblée des délégués a prévu la prolongation d'une année de la durée des études, et, de ce fait, il conviendrait d'accroître, d'autant, les exigences de l'examen.

Depuis la séance de l'assemblée des délégués, il s'est produit un événement qui crée une situation nouvelle. L'introduction d'une cinquième année d'études à l'Ecole normale est examinée avec tout le sérieux possible. Le Grand Conseil a transmis la chose pour étude au gouvernement, et la Direction de l'Instruction publique s'en occupe déjà. Au cas donc où, pendant les deux ou trois prochaines années, serait introduite une cinquième année d'études à l'Ecole normale, il en résulterait une différence considérable dans la durée d'études pour les candidats des gymnases et ceux des écoles normales. Après introduction de la cinquième année d'études à l'Ecole normale et prolongation d'une année de la durée des études en obtention du brevet secondaire, la durée des études secondaires se présenterait comme suit:

Pour élèves d'écoles normales: 5 ans d'Ecole normale, plus 3 ans d'université = 8 ans d'études, auxquelles il faut ajouter deux années de pratique comme instituteur primaire ou maître remplaçant.

Pour les élèves de gymnases: 3½ ans de gymnase, plus ½ année de cours préparatoire, plus 3 ans d'université = 7 ans d'études.

Il faudrait trouver une compensation à cette différence, afin de ne pas trop léser les ressortissants des écoles normales (p. ex.: prolongation du cours préparatoire de un à deux semestres).

*2. La pétition des anciens élèves de l'Ecole normale supérieure.*

Un exemplaire de cette pétition a été adressé à chacun des présidents de section. Nous ne voulons rappeler ici que les principales revendications. La pétition estime d'abord que les candidats des gymnases possèdent une meilleure culture générale que les normaliens. Ceux-ci, par contre, seraient supérieurs aux gymnasiens en ce qui concerne la formation pédagogique et méthodologique. Aussi la pétition a-t-elle les exigences suivantes:

1. Unterdrückung der Fächer Anatomie und Hygiene im Vorkurs, eventuell Fallenlassen des Vorkurses und Unterbringung der praktischen Uebungen in der übrigen Studienzeit. Die Gymnasiasten könnten dafür von einzelnen Fächern (z. B. Mittelhochdeutsch) befreit werden. Die Studienzeit von fünf Semestern für Gymnasialabiturienten soll nicht verkürzt werden.
2. Freiere Gestaltung des Studienplanes der Lehramtsschule.
3. Uebergabe der theoretischen Methodik des Sekundarschulunterrichtes an den ordentlichen Professor für Pädagogik und Psychologie an der Hochschule. Der praktische Teil der Methodik des Sekundarschulunterrichtes soll einem oder mehreren Praktikern übergeben werden.

* * *

Aus dem Vorstehenden ersehen unsere Mitglieder, dass trotz des kürzlich revidierten Prüfungsreglementes neue Probleme in der Gestaltung der Sekundarlehrerbildung aufgetaucht sind. Der Kantonalvorstand ersucht deshalb die Sektionen, die vorgelegte Frage gründlich zu diskutieren und ihre Thesen bis zum *31. März 1935* dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bahnhofplatz 1, Bern, einzureichen. Auf Wunsch wird der Kantonalvorstand geeignete Referenten nennen.

*Bern*, den 5. Oktober 1934.

*Namens des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins,*

Der Präsident: Dr. *E. Schwarz.* — Der Sekretär: i. V. *O. Graf.*

1. Suppression de branches telles que l'anatomie et l'hygiène du cours préparatoire, et, cas échéant, suppression du cours préparatoire lui-même et introduction d'exercices pratiques dans le temps ordinaire des études. Les gymnasiens pourraient, par contre, être dispensés de certaines branches (par ex. du Mittelhochdeutsch). La durée d'études de cinq semestres pour candidats du gymnase ne doit pas être abrégée.
2. Liberté plus grande dans le plan d'études de l'Ecole normale supérieure.
3. Remise du cours de méthodologie théorique pour l'enseignement secondaire au professeur ordinaire donnant les cours de pédagogie et de psychologie à l'université. La partie pratique de la méthodologie pour l'enseignement secondaire sera confiée à un ou plusieurs praticiens.

* * *

D'après ce qui précède, nos membres peuvent se rendre compte que, malgré la récente revision du règlement sur les examens, il est de nouveaux problèmes qui surgissent dans la question de la formation des maîtres secondaires. Aussi le Comité cantonal invite-t-il les sections à discuter à fond la question posée et à faire parvenir leurs conclusions, d'ici au *31 mars 1935*, au Secrétariat de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes, place de la Gare 1, à Berne. Si on lui en exprime le désir, le Comité cantonal désignera des conférenciers bien placés pour traiter de la question.

*Berne*, le 5 octobre 1934.

*Au nom du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois,*

Le président: Dr *E. Schwarz.* — Le secrétaire *ad int.*: *O. Graf.*

---

**Ein schwerer Anschlag auf das Lehrerbesoldungsgesetz.**

Entgegen allen Erwartungen, die man aus der Diskussion über das kantonale Finanzprogramm in der Septembersession des Grossen Rates hegen durfte, hat nun der Regierungsrat zu einem schweren Anschlag auf das Lehrerbesoldungsgesetz ausgeholt. Unter seinen Vorschlägen zur Wiederherstellung der kantonalen Finanzen figuriert u. a. der Antrag, die Grundbesoldungen der Primar- und Sekundarlehrerinnen um Fr. 250 herabzusetzen. Die Grundbesoldungen der Arbeitslehrerinnen sollen ebenfalls um Fr. 50 gekürzt werden. Lehrerinnen, die zugleich Arbeitslehrerinnen sind, werden von einer Reduktion ihrer Anfangsbesoldung im Betrage von Fr. 300 betroffen.

Die verheirateten Lehrerinnen aller Schulstufen sollen in Zukunft keine Alterszulagen mehr erhalten. Die gegenwärtig amtierenden Lehrerinnen bekämen die Hälfte der Alterszulagen noch während zwei Jahren.

Dieser schwere Angriff auf das Lehrerbesoldungsgesetz wird den Widerstand der gesamten Lehrerschaft hervorrufen. Der Regierungsrat irrt sich, wenn er glaubt, in der Richtung des scheinbar schwächsten Widerstandes vorgehen zu können. Un-

**Grave atteinte portée à la loi sur le traitement des instituteurs.**

Contre toute attente, ensuite de la discussion du programme financier de l'Etat, au sein de la session de septembre du Grand Conseil, le Conseil-exécutif a porté un grave coup à la loi sur le traitement des instituteurs. Au nombre de ses propositions, visant le redressement des finances cantonales, figure celle d'abaisser de fr. 250 le traitement initial des institutrices primaires et celui des maîtresses secondaires. Le salaire initial des maîtresses d'ouvrages sera également diminué de fr. 50. Les institutrices donnant aussi les leçons d'ouvrages verront leur traitement initial abaissé de fr. 300.

Les institutrices mariées, à tous les degrés d'enseignement, ne toucheront, à l'avenir, plus d'augmentations pour années de service. Les institutrices actuellement en fonctions recevront pendant deux ans encore la moitié seulement de leurs augmentations pour années de service.

Cette rude attaque contre la loi sur le traitement des instituteurs provoquera la résistance de tout le corps enseignant. Le Conseil-exécutif se trompe s'il croit opérer dans le sens de l'opposition la plus faible. L'appel à l'envie en ce qui concerne

angenehm berührt der Appell an den Neid in der Behandlung der verheirateten Lehrerinnen. Dieser Vorschlag steht im scharfen Widerspruch zu der Haltung des Unterrichtsdirektors in der Septembersession des Grossen Rates. Wir glauben aber annehmen zu dürfen, dass dieser Vorschlag nicht von der Unterrichtsdirektion, sondern von der Finanzdirektion herkommt, die schon vor zwei Jahren mit ähnlichen Anträgen herausrückte.

Der Kantonalvorstand ist zu einer dringlichen Sitzung auf Freitag den 12. Oktober einberufen.

la manière de traiter les institutrices mariées, jette une note discordante. Cette proposition est en opposition flagrante avec l'attitude du Directeur de l'Instruction publique, lors de la session de septembre du Grand Conseil. Toutefois, nous osons croire qu'elle n'émane pas de la Direction de l'Instruction publique, mais au contraire de la Direction des finances, qui, il y a deux ans, avait lancé des propositions analogues.

Le Comité cantonal est convoqué d'urgence pour la session de vendredi 12 octobre 1934.

---

**An die Sektionskassiere des Bernischen Lehrervereins.**

Bis zum 10. Dezember 1934 sind die Beiträge zugunsten der Zentralkasse des Bernischen Lehrervereins für das zweite Semester 1934/35 einzukassieren. Der Beitrag inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt beträgt Fr. 12. — pro Mitglied. Dazu erfolgt das Inkasso des Beitrages für den Unterstützungsfonds des Schweizerischen Lehrervereins im Betrage von Fr. 1. 50 pro Mitglied. Die Mittellehrer zahlen diese Beiträge ihren eigenen Sektionsvorständen.

*Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.*

**Aux caissiers de section de la Société des Instituteurs bernois.**

Les cotisations du II^e^ semestre 1934/35, en faveur de la Caisse centrale de la Société des Instituteurs bernois, seront perçues d'ici au 10 décembre 1934. La cotisation, y compris les frais d'abonnement à « L'Ecole Bernoise », se monte à fr. 12. — par sociétaire. En outre, il sera perçu la contribution de fr. 1. 50 par membre, au Fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs. Les maîtres aux écoles moyennes payeront ces cotisations au comité de leur section respective.

*Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.*

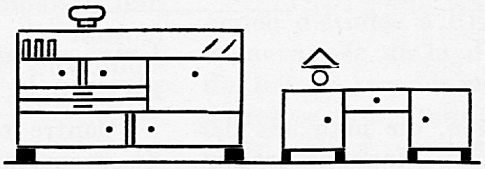
---

Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt Montag und Dienstag den 15. und 16. Oktober 1934 wegen Lokalreinigung geschlossen. In dringenden Fällen telephoniere man: Bern, 34 336.

Le secrétariat de la Société des Instituteurs bernois sera fermé les lundi et mardi, 15 et 16 octobre 1934, pour cause de nettoyage des bureaux. En cas d'urgence: téléphone 34 336, Berne.


**Buchbinderei**
und Bilder-Einrahmungsgeschäft
**A. Patzschke-Maag**
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
ehemal. Waisenhausstrasse
Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Zu verkaufen
**Projektions-Apparat**
für elektrischen Anschluss, 125 und 220 Volt, Marke
**Baloptikon Type B**
Modell 1931, mit allen nötigen Zubehören, sowie
**1 Projektions-Schirm**
Grösse 2,5×2,5 m, mit zusammenlegbaren Gestellen, Diapositivkasten, **alles wie neu**, umständehalber bei sofortiger Wegnahme
**zu nur Fr. 320.-**
**statt Fr. 670.- Ladenpreis**
Zu besichtigen bei
**MAB A.G. Bern**
Marktgasse 50 I. Stock
Telephon 20.350

Schöne, solide Möbel zu Fabrikpreisen, ein unverbindlicher Besuch lohnt sich

Verkaufsstellen der Möbelfabrik:
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
**Bern:** Theaterplatz 8 **Bienne:** Rue de la Gare 6

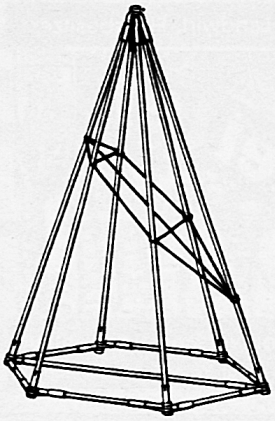
**Köhler Harmonium's**
für Kirche, Schule und Haus, mit wundervollem Orgelton, kauft man vorteilhaft bei 288
**Rud. Schindler**
**Niederscherli**
Gebrauchte Instrumente billig

**Marroni**, grüne, auserlesene (10 und 15 kg) zu 25 Rp. per kg.
**Baumnüsse**, neue, gesunde (5, 10 und 15 kg) zu 65 Rp. per kg (50 und 100 kg durch Bahn billiger) versendet: **Marie Tenchio**, Lehrerin, **Roveredo** (Graubünden). 319

**Beachtet die Inserate!**

**Buchhaltungshefte Bosshart**
Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolge an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. 320 Partiepreise mit Rabatt.
**Verlag und Fabrikation G. Bosshart**
Papeterie und Buchhandlung Langnau (Bern)

322 **Occasion**
**Flügel und Pianos**
wie neu
**zu verkaufen**
oder
**zu vermieten**
mit kleiner Anzahlung und bequemer Abzahlung
**Chr. Rentschler, Biel**
Mittelstr. 17 Tel. 23.43



Ebener Schnitt durch sechsseitige Pyramide

# KAMA

der vielseitige Baukasten für Stereometrie, darstellende Geometrie, sphärische Trigonometrie und mathematische Geographie von Dr. H. Kaufmann, ermöglicht den Bau von über 70 Modellen.

118

Verlangen Sie ausführlichen Prospekt

KARL KIRCHNER . BERN

# SOENNECKEN-FEDERN

für die neue Schweizer Schulschrift

*

Federproben auf Wunsch kostenfrei

*

F. SOENNECKEN · BONN BERLIN · LEIPZIG

# Alle Bücher

durch die Buchhandlung

**Scherz & Co.**

**Marktgasse 25**

Grosses Lager — Gute Bedienung

Prompter Bestelldienst 23

# BUCHHALTUNG

für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. LÜTHI, Sekundarlehrer in Schwarzenburg

Von der Lehrmittelkommission einstimmig empfohlen. Man wende sich an den Verfasser. 108

308

# Naturgetreu

sauber und preiswert ausgestopft liefert Ihnen die mir zum Präparieren eingesandten Vögel und Säugetiere retour

**Zoologisches Präparatorium A. Külling, Möhlin (Aargau)**

# Ein falscher Bildungsgang

kann im Humboldtianum korrigiert werden. Kleine Klassen. Vorbereitung auf jede höhere staatliche Schule. Sekundar- u. Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur und Handelslaufbahn

**Humboldtianum Bern, Schlösslistrasse 23**

Neue 276

# Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn-, Zoll- u. Telephonexamen sowie kombinierte Kurse beginnen am

**29. Oktober**

**Handels- und Verkehrsschule BERN**

Wallgasse 4 - Tel. 35.449

Erstklassiges Vertrauensinstitut

**Stellenvermittlung**

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

# Qualitäts-Möbel

Schlafzimmer
Esszimmer
Wohnzimmer
Polstermöbel

*kaufen Sie am vorteilhaftesten beim Fabrikanten*

# H. Jörns, Bern

**Werkstätten für Qualitätsmöbel - Matte** 313

*Verlangen Sie unverbindlich meine neuesten Entwürfe!*

# Solidarität

**üben, heisst:**
**bei jedem Kauf die Inserenten berücksichtigen, denn sie tragen kein Geringes dazu bei, dass unser Schulblatt nach Ihren Wünschen gestaltet werden kann.**


Für den Gärtner, Handwerker, Landwirt, Hausbesitzer!

Größte Sicherheit, denkbar einfachste Konstruktion, leichtes Gewicht, hervorragende Qualität und billigste Preise, das sind **die Vorzüge** dieser auf fünf Arten verstellbaren, neuen U. Frei's

Tel. 294 **O. Richei & Cie.**, Leiternversand, Langenthal
Prospekte kostenlos — Auf Wunsch Teilzahlungen

**Die neue Schrift**
Schüler-Alfabetkarten . Gratismuster bei
**Walter Reif, Niedergerlafingen (Solothurn)**
Gewerbelehrer

Alles Material für 287
**Leder-Arbeiten**
bei **E. Schmied,** Genfergasse 8, Bern
Spezialgeschäft für die Lederbranche Tel. 28.955
Für Schulen Extra-Vergünstigungen.
Auskunft und Anleitung werden jederzeit gerne erteilt.

**Es ist oft schwer . . .**
das Richtige unter all den ähnlichen Produkten herauszufinden. Darum denken Sie das nächste Mal daran! Wenn Sie putzen, dann nur . . .

**WEMÜ**

-Reinigungs- und Poliercrème
-Putzseife
-Metallputzmittel
-Fleckenwasser

WEMÜ A.-G., Maulbeerstrasse 7
Bern, Telephon 28.348 191

**Sämtliches Material für Ihre Ferienarbeiten**
finden Sie in grosser Auswahl im Handarbeits-Spezialgeschäft
**Frieda Brand**
Waisenhausplatz 14
Bern

**EGGEMANN Kohlen**
Wir empfehlen uns der tit. Lehrerschaft für die Lieferung sämtl. Brennmaterialien.
Marktg. 37 . Tel. 21.251
E. Eggemann - Kohlenkontor Bern A.-G.

**Physiklehrer**
verlangen sofort unsere interessanten Prospekte für unsere schweizerischen Lehrmodelle für Radiotechnik
**Radio-Labor A.-G., Basel**
Dr. K. Baumann Innere Margarethenstrasse 5

**Gustav Lütschg, Bern**
Atelier für Kunstgeigenbau. Herrengasse 11
**Total-Ausverkauf**
wegen Geschäftsaufgabe, von alten und neuen Violinen, Violen, Celli, Bogen usw. zu äusserst reduzierten Preisen
Telephon 35.848 . Geschäft bis 18 Uhr offen

**H. Böhme-Sterchi**
Aktiengesellschaft
**Bern**
Gegr. 1866
(Bürgerhaus) Neuengasse Nr. 20 - Telephon Nr. 21.971
Spezialhaus für sämtliche Kunstartikel - Grosse Auswahl in Malschachteln. Oel, Tempera und Aquarell 39